

Schulanlage Riedhof

**Erweiterung
Zürich-Höngg**

**06/2023
Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Bericht des Preisgerichts**

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Übersicht	6
3	Aufgabe	8
4	Teilnehmende	12
5	Vorprüfung	13
6	Beurteilung	14
7	Rangierung	15
8	Schlussfolgerungen	16
9	Empfehlungen	18
10	Genehmigung	19
	Rangierte Projekte	21
	Weitere Projekte	53



Der Schulraumbedarf im Quartier Höngg wird in den nächsten Jahren stark ansteigen. Die Schulanlage Riedhof soll deshalb mit einem Erweiterungsbau für 21 zusätzliche Primarklassen ergänzt werden. Zukünftig sollen Schulkinder von insgesamt 30 Klassen und 3 Kindergärten auf dem Areal Riedhof zur Schule gehen und einen Teil ihrer Freizeit verbringen können.

Die Schulanlage Riedhof wurde 1962 nach den Plänen von Alfred Roth erbaut. Es handelt sich um die einzige in der Schweiz realisierte Schulanlage des namhaften Schulbaupioniers. Die sorgfältig in den terrassierten Hang eingepassten Baukörper widerspiegeln Roths Ideen aus dem 1950 erschienenen Werk «Das neue Schulhaus». Sowohl die Gebäude als auch die Schulumgebung sind von sehr hoher gestalterischer Qualität und schützenswert. Gesucht waren Projekte, welche die Schulanlage und den quartierprägenden Freiraum entsprechend hochwertig weiterentwickeln.

2 Übersicht

Die Erweiterung der Schulanlage Riedhof soll 21 Schulklassen aufnehmen und Verpflegungs- und Betreuungsräume für die gesamte Schulanlage bieten. Es war eine Produktionsküche für täglich rund 720 Mahlzeiten einzuplanen. Zusätzlich waren im Erweiterungsbau eine Doppelsporthalle mit Kiosk und einer Zuschauergalerie für 100 Personen, Räume für die Musikschule Konservatorium Zürich und eine Bibliothek vorzusehen. Das Vorhaben kann als Arealüberbauung über das gesamte Areal der Schulanlage geplant werden. Nach Bezug des Erweiterungsbaus soll die bestehende Schulanlage instandgesetzt werden. Die Instandsetzung war nicht Teil der Wettbewerbsaufgabe. Es ist vorgesehen, das siegreiche Team zusätzlich zum Neubau der Erweiterung mit der Instandsetzung der Bestandsgebäude und der Gartenanlage zu beauftragen.



Luftbild

Auftraggeberin

**Bauherrschaft
Stadt Zürich**

**Eigentümerversretung
Immobilien Stadt Zürich**

**Bauherrenvertretung
Amt für Hochbauten**

Verfahren

**Projektwettbewerb nach SIA 142
Selektives Verfahren für Generalplanende,
einstufig, anonym.
Das Verfahren unterstand der IVöB und der SVO
des Kantons Zürich.**

Geforderte Disziplinen

Architektur, Landschaftsarchitektur

Zielkosten Erstellung

CHF 64,3 Mio. (Kostenstand 1.4.2021)

Preisgeld

CHF 210 000 exkl. MWST

Preisgericht

**Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter
Gabriela Rothenfluh, Kreisschulbehörde Waidberg
Barbara Willimann, Schulamt Stadt Zürich
Jennifer Dreyer, Immobilien Stadt Zürich
Benjamin Leimgruber, Immobilien Stadt Zürich
Tiziana Werlen, Quartiervertretung**

**Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter
Jeremy Hoskyn, Vorsitz, Amt für Hochbauten
Corina Schneider, Amt für Städtebau
Astrid Stauer, Architektin, Frauenfeld
Samuel Bünzli, Architekt, Zürich
Marianne Baumgartner, Architektin, Zürich
Matthias Krebs, Landschaftsarchitekt, Zürich**

Zur Teilnahme zugelassene Teams 10

3 Aufgabe



Grundstücksdaten

Kataster-Nr.: HG7724, HG7722
Fläche: 21 343 m², 1 200 m²
Bauzone: Oe4F / F / W
Reinhold-Frei-Strasse 6, 10, 42, 44, 46,
Wildenweg 11, 8049 Zürich

- A Wettbewerbsperimeter: Parzelle bestehende Schulanlage (HG7724) sowie Teilbereich C der Parzelle HG7722.
- N Bereich Neubau: Erweiterung und neue Aussenanlagen (einschliesslich Teilbereich C).
- B Bestehende Bauten: Erhalt von Gebäuden und Gartenanlage. Der 1972 hinzugefügte Kindergarten (B5) kann im Sinne einer besonders guten Lösung aus dem Schutzzumfang entlassen werden, ein Abbruch wird jedoch aus verschiedenen Gründen nicht empfohlen.
- G Bestehende Gartenanlage: gartendenkmalpflegerisch geschützter Bereich. Das Ballspielfeld (G1), der Schüलगarten (G2) und das Gartenhaus (G3) können abgebrochen werden.
- E Bereich Erschliessung: Auf der Parzelle HG7722 ist längerfristig eine Wohnsiedlung geplant, die über den Bereich E erschlossen werden soll. Die bisherige Zufahrt der Schule ab der Reinhold-Frei-Strasse kann neu geplant werden. Es waren konzeptionelle Lösungsvorschläge für die Erschliessung der Wohnsiedlung und des Schulareals aufzuzeigen. Im östlichen Bereich der Parzelle HG7722 soll während der Bauzeit der Schulanlage voraussichtlich ein zusätzliches Provisorium errichtet werden. Die Planung der Provisorien war nicht Teil der Wettbewerbsaufgabe.
- Z Die 2016 und 2019 erstellten «Züri-Modular»-Pavillons (ZM1 / ZM2) können nach Bezug des Neubaus verschoben oder rückgebaut werden.

Kontext

Zürich-Höngg erstreckt sich entlang der Südflanke des Käfer- und Hönggerbergs vom Ufer der Limmat im Süden bis zu den bewaldeten Hangkuppen im Norden. Im Osten gehen Hönggs Wohnquartiere nahtlos in den Stadtteil Wipkingen über, im Westen schliesst die Siedlungsstruktur der Nachbargemeinde Oberengstringen an. Höngg war weitgehend ländlich geprägt, bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein grosser Wachstumsschub erfolgte. Die Bevölkerung verdoppelte sich innert kurzer Zeit, was Mitte der 1950er-Jahre zum Bau der drei Schulanlagen Lachenzelg, Imbisbühl und Pünten führte. Einhergehend mit der regen Bautätigkeit wurde 1962 westlich des damaligen Bebauungsrandes entlang des Bombachs die Schulanlage Riedhof nach den Plänen des international renommierten Architekten Alfred Roth erstellt.

Bei Roths einzigem Schulhausbau in der Schweiz handelt es sich um ein Bauwerk von höchstem architekturgeschicht-

lichem Rang. Die 1972 erweiterte Anlage entspricht den Vorstellungen einer neuen Form des Schulhausbaus, die in Roths 1950 erschienenem Werk «Das neue Schulhaus» beschrieben ist. Die Forderung, keine Grossschulhäuser, sondern eine kindgerechte kleinteilige Architektur zu bauen, wurde hier exemplarisch umgesetzt. Von zentralem Stellenwert ist der Bezug zwischen Bauten und Landschaft sowie Unterrichtsräumen und Naturelementen. Die sorgfältig geplanten und qualitativ ausgeführten Gebäude befinden sich in Form, Konstruktion, Raumkomposition, Materialisierung und Oberflächenbehandlung noch weitgehend im Originalzustand. Die Gesamtanlage nutzt in brillanter Weise das Potenzial des Terrains und wurde kurz nach ihrer Erstellung mit der Auszeichnung für gute Bauten 1961–65 prämiert. Die Gebäude wurden bereits 1986 ins Inventar der kunst- und kulturgeschichtlichen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung aufgenommen, die Umgebung ist im kommunalen Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen verzeichnet. Ausserdem ist die Anlage im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS als Einzel-element von grossem Eigen- und Stellenwert mit dem Erhaltungsziel A vermerkt. Einer sorgfältigen Einbettung des Erweiterungsbaus war entsprechend grosse Beachtung zu schenken.

Im Rahmen des Wettbewerbs waren Projekte gesucht, die gut in die anspruchsvolle Topografie eingebettet sind, die wertvolle Siedlungsstruktur am Hönningerberg erhalten und eine hohe Durchlässigkeit gewährleisten. Die Blickbeziehungen und Zugänge zur Landschaft waren bestehen zu lassen und zu stärken. Zur nachhaltigen Verankerung im Quartier war einer überzeugenden Adressierung hohe Aufmerksamkeit zu schenken, und die Gesamtanlage soll eine hohe Aufent-

haltsqualität mit sorgfältig gestalteten Vorzonen und Aussenräumen aufweisen. Der quartierprägende Freiraum ist ein wichtiger Erholungsort, und Weg durch das Areal soll als bedeutende Quartierverbindung erhalten und gestärkt werden.

Stadtklima und Biodiversität

Roths harmonisch auf drei Geländeterrassen ins Terrain des Käferbergs eingebettete Schulanlage grenzt im Osten an das Landschaftsschutzobjekt Bombach an. Dieses führt vom Waldrand beim Friedhof Hönningerberg durch das Siedlungsgebiet bis an die Limmat. Entlang des Bombachs verläuft ein wichtiger und in der Stadt Zürich einmaliger Flugkorridor für Fledermäuse. Der Gehölzsaum entlang des Baches darf daher nicht durch Baukörper, Lichtverschmutzung oder ähnliches beeinträchtigt werden, und der Bachverlauf mit seinem Begleitgrün ist als ökologischer Vernetzungskorridor zu erhalten und zu fördern. Verschiedene bestehende Pflanzenbestände auf dem Gelände weisen einen hohen Biodiversitätswert auf, so war insbesondere der Obstgarten mit der Wildhecke oberhalb der Reinhold-Frei-Strasse möglichst zu erhalten.

Auch auf den Verlauf von Kaltluftbahnen war zu achten: Der Wettbewerbsperimeter befindet sich im Gebiet einer Sonderleitbahn, die kühle Luft vom Wald in die Stadt hinunter transportiert. Die Bauvolumen waren so auszurichten, dass sie diese Ströme möglichst wenig stören.



Alfred Roth war Mitglied der CIAM und wichtiger Vertreter der modernen Architektur in der Schweiz. Die Umgebungsgestaltung der Schulanlage Riedhof ist von orthogonalen Wegen und Plätzen, offenen Rasenflächen und präzise gesetzten Gehölzen geprägt, was mit dem bewaldeten Bachtobel kontrastiert.

Foto: Baugeschichtliches Archiv, ca. 1963



Die terrassierte Schulanlage ermöglicht vielfältige Blickbezüge und spielt gekonnt mit der Hanglage.

Foto: Baugeschichtliches Archiv, ca. 1963



Alfred Roth lernte Mitte der 1920er-Jahre Piet Mondrian kennen und befasste sich mit den Farbkonzepten der Künstlergruppe De Stijl. Verschiedene dekorative Werke an Roths Bauten zeigen seine eigene Interpretation und Haltung zu Geometrie und Farbe in der Architektur.

Quelle: Alex Winiger, gta Archiv / ETH Zürich
Foto: Baugeschichtliches Archiv, Alfred Roth, ca. 1965



Durchblicke und eine raffinierte Lichtregie schaffen räumliche Qualitäten in der Eingangshalle.

Foto: Baugeschichtliches Archiv, ca. 1963

Wettbewerbsziele

Es wurden Projekte mit folgenden Eigenschaften gesucht:

Gesellschaft

Gesellschaftlich vorbildliche Projekte, die städtebaulich angemessen auf die bestehende Stadtstruktur reagieren, die mit ihrem architektonischen Ausdruck und mit ihrer Materialisierung einen Beitrag zur Quartieraufwertung leisten und die eine hochwertige Aussenraumgestaltung vorweisen. Projekte, die schonend mit der Ressource Land umgehen. Die Konzepte, Grundrisse und Schnitte sollen das vorgeschriebene Raumprogramm und die formulierten Anforderungen bestmöglich umsetzen, einen hohen Gebrauchswert aufweisen und allen Menschen eine hindernisfreie und sichere Nutzung ermöglichen.

Wirtschaft

Wirtschaftlich vorbildliche Projekte, die niedrige Erstellungskosten sowie einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt erwarten lassen. Effizientes Verhältnis zwischen Hauptnutzfläche (HNF) und Geschossfläche (GF).

Ökologische Nachhaltigkeit

Zur Umsetzung des Klimaschutzziels Netto-Null 2040 waren ökologisch vorbildliche Projekte gesucht, deren Treibhausgasemissionen und Energiebedarf bei der Erstellung und im Betrieb auf ein Minimum reduziert sind. Für die Solarstromerzeugung sollen möglichst grosse Flächen auf den Dächern und an den Fassaden zur Verfügung stehen. Die thermische Behaglichkeit in den Innenräumen wird mit architektonischen Mitteln gewährleistet. Es werden bauökologisch schlüssige Konstruktionssysteme und Materialien eingesetzt. Die Aussenraumgestaltung leistet einen Beitrag zur Förderung der Biodiversität und zur Hitzeminderung.

4 Teilnehmende

Das Preisgericht trat am 25. August 2022 zur Präqualifikation zusammen. Insgesamt haben sich 49 Teams um eine Teilnahme beworben. Die 49 rechtzeitig und vollständig eingereichten Bewerbungen wurden auf die in den Ausschreibungsunterlagen aufgeführten Kriterien hin geprüft.

In mehreren Rundgängen wurden folgende 10 Teams zur Teilnahme ausgewählt:

- Soppelsa Architekten GmbH, Zürich mit SIMA I BREER GmbH, Winterthur
- MSA MELETTA STREBEL ARCHITEKTEN AG, Zürich und Luzern mit Blau und Gelb Landschaftsarchitekten, Rapperswil
- illiz architektur GmbH, Zürich mit b+p baurealisation ag, Zürich und Westpol Landschaftsarchitektur, Basel
- neff neumann architekten ag, Zürich mit BGS & Partner Architekten AG, Rapperswil und mavo Landschaften, Zürich
- ARGE Caruso St John Drees & Sommer – Caruso St John Architects AG, Zürich mit Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich und Antón Landschaft GmbH, Zürich
- Jonas Wüest Architekten GmbH, Zürich mit GMS Partner, Zürich Flughafen und Johannes von Pechmann Stadtlandschaft GmbH, Zürich
- Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich mit Perita AG, Zürich und PR Landschaftsarchitektur GmbH, Arbon
- Waeber / Dickenmann Partner AG, Zürich mit PBK AG, Zürich und Büro für Gartendenkmalpflege, Zürich
- Mentha Walther Architekten GmbH, Zürich mit Perita AG, Zürich und Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
- Baumgartner Loewe Architekten AG, Zürich mit GMS Partner, Zürich Flughafen und Schmid Urbscheit Landschaftsarchitekten, Zürich

5 Vorprüfung

Die 10 eingereichten Projekte wurden nach den Grundsätzen der SIA-Ordnung 142, den Anforderungen des Wettbewerbsprogramms und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

Teil 1

Zulassung zur Beurteilung:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Unterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Zulassung zur Preiserteilung:

- Projektierungsperimeter und Baurecht
- Raumprogramm

Im Teil 1 der Vorprüfung wurden die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts für die Vorprüfung des Raumprogramms übernommen. Die Berichte der Expertinnen und Experten der Fachbereiche Tragstruktur, Betriebskonzept, Projektökonomie und ökologische Nachhaltigkeit sind in den Vorprüfungsbericht Teil 1 eingeflossen.

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Preiserteilung zuzulassen.

Teil 2

Die 3 Projekte der engeren Wahl wurden zusätzlich auf folgende Kriterien geprüft:

- Baurecht
- Raumprogramm
- Eigentümerversammlung
- Betrieb Schule
- Betrieb Sport
- Tragstruktur
- Gebäudetechnik
- Denkmalpflege
- Aussenraum
- Gartendenkmalpflege
- Erschliessung und Parkierung
- Lärmschutz
- Brandschutz
- Wirtschaftlichkeit
- Ökologische Nachhaltigkeit

Die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts wurden vertieft überprüft und verifiziert. Die detaillierten Berichte der Expertinnen und Experten sind in den Vorprüfungsbericht 2 eingeflossen.

6 Beurteilung

Das Preisgericht trat am 27. Februar und am 24. März 2023 zur Beurteilung der Projekte zusammen. Nach einer gemeinsamen Besichtigung aller Projekte nahm das Preisgericht am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der Vorprüfung (Teil 1) Kenntnis. Sämtliche Projekte wurden sowohl zur Beurteilung als auch zur Preiserteilung zugelassen. In Gruppen eingeteilt hat das Preisgericht die Projekte eingehend analysiert und im Plenum in einem ersten wertungsfreien Rundgang präsentiert. Nach einer Arealbesichtigung fand eine Gesamtbeurteilung nach den folgenden im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Beurteilungskriterien statt (Reihenfolge ohne Wertung):

Gesellschaft

- Qualitäten Städtebau, Architektur, Aussenraum
- Besondere Rücksichtnahme auf wertvolle Anlage (Gebäude und Umgebung)
- Erfüllung Raumprogramm, Landverbrauch
- Funktionalität, Gebrauchswert, Hindernisfreiheit
- Kindgerechte Architektur

Wirtschaft

- Erstellungskosten
- Flächeneffizienz
- Betriebs- und Unterhaltskosten

Ökologische Nachhaltigkeit

- Energie- und CO₂-Bilanz für Erstellung und Betrieb der Gebäude
- Potenzial Solarstromproduktion
- Thermische Behaglichkeit der Innenräume und sommerlicher Wärmeschutz
- Bauökologisch schlüssige Konstruktionssysteme und Materialien
- Klimatische Ausgleichs- und Entlastungsflächen sowie Kaltluftsystem
- Ökologisch wertvoller Freiraum und Dachfläche sowie Erhalt und Vergrößerung des Baumbestands

In 2 Wertungsrundgängen und einem anschliessenden Kontrollrundgang sind die folgenden Projekte ausgeschieden:

1. Wertungsrundgang:

- 03 HÖNGGER SUNNÄ
- 06 QUARTETT
- 07 ALTER HASE
- 09 RUFUS

2. Wertungsrundgang:

- 04 MEHR ALS SCHULE
- 05 LA LUCE BUONA DELLE STELLE
- 10 PAUSENHALLE

Am Abend des ersten Jurierungstags wurden folgende Projekte für die engere Wahl bestimmt:

- 01 HOINGA
- 02 KUCKUCK
- 08 SYLVA

Den Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichtern wurden sämtliche Projekte zum Verfassen der schriftlichen Projektbeschriebe zugeteilt. Am zweiten Jurierungstag wurden die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung (Teil 2) präsentiert. Die Projektbeschriebe wurden beraten und die Projekte der engeren Wahl diskutiert. Schliesslich zog das Preisgericht die Schlussfolgerungen aus dem Verfahren, formulierte die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung, legte die Rangierung und Preiserteilung fest und erkor folgendes Projekt einstimmig zum Sieger:

- 02 KUCKUCK

Zuletzt wurden die Verfassercoverts geöffnet und die Verfasserteams bekannt gegeben.

7 Rangierung

Für Preise, Ankäufe und Entschädigungen stand eine Summe von insgesamt 210 000 Franken (exkl. 7.7 % MWST) zur Verfügung. Für jedes zur Beurteilung zugelassene Projekt wurde den teilnehmenden Teams zudem eine Entschädigung von 10 000 Franken (exkl. 7.7 % MWST) ausgerichtet. Das Preisgericht setzte folgende Rangierung und Preiszuteilung fest.

1. Rang	1. Preis	02 KUCKUCK	Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 45 000
2. Rang	2. Preis	08 SYLVA		CHF 35 000
3. Rang	3. Preis	01 HOINGA		CHF 30 000

8 Schlussfolgerungen

Mit seiner 1957 unter dem Titel «Das neue Schulhaus» veröffentlichten Sammlung von damals neuartigen, richtungsweisenden Schulhäusern der unmittelbaren Nachkriegsjahre schuf der Architekt und spätere Hochschullehrer Alfred Roth ein während Jahrzehnten für viele Architektinnen und Architekten wichtiges Standard- und Nachschlagewerk im Schulhausbau. Mit seinem dreisprachigen Textteil richtete es sich bewusst an ein internationales Publikum. Zum gemeinsamen Nenner der über 30 gut dokumentierten neuen Schulbauten aus dem In- und Ausland gehörten der kindergerechte Massstab, die symbiotische Beziehung von Bauten und Landschaft, die zweiseitig belichteten Klassenzimmer, der Einbezug des Freiraums in den Unterricht sowie ein klares Bekenntnis zur Architektur der Moderne. Die 1963 eröffnete Primarschule Riedhof ist das einzige Schulhaus von Alfred Roth in der Schweiz und erhält dadurch fast den Status eines physischen Vermächtnisses, obschon die Anlage bis heute immer etwas im Schatten von Roths Werkbundsiedlung Neubühl und den Doldertal-Häusern blieb.

Der Wettbewerb für die Vergrösserung der Schulanlage Riedhof reiht sich nahtlos in eine lange Reihe von städtischen Schulhauserweiterungen ein, die in den letzten 20 Jahren entstanden sind. Diese Schulanlagen liegen meistens in einem vorstädtischen Kontext, sind niedrig, raumgreifend und belegen mit den dazugehörigen Aussenanlagen in Form von Pausenplätzen, Spielwiesen, Hartplätzen und Schulgärten in der Regel bereits fast die gesamte Arealfläche. Dies ist auch bei der Schulanlage Riedhof der Fall. Lediglich zweigeschossige Trakte sind mit den dazugehörigen Pausen- und Sportflächen terrassiert in den leicht abfallenden Südwesthang von Zürich-Höngg eingefügt. Die gesamte Anlage ist heute als wichtiger Zeitzeuge integral im Inventar der kunst- und kulturgeschichtlichen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung und im kommunalen Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen verzeichnet. Bei der Erweiterung war neben den Anforderungen an eine gute städtebauliche und architektonische Einordnung somit auch eine besondere Rücksichtnahme auf den geschützten Bestand notwendig. Das im Wettbewerb zu bewältigende Raumprogramm war ausserordentlich umfangreich und Ausdruck des grossen Raumbedarfs, welchem sich die städtischen Schulen gegenwärtig ausgesetzt sehen. Dazu gehörten neben zusätzlichen 21 Klassenzimmern auch eine Doppelsporthalle, eine Bibliothek und ein umfassendes Betreuungsangebot. Dafür war am oberen Ende der Schulan-

lage im Bereich der heutigen Spielwiese ein relativ schmaler Landstreifen vorgesehen, wobei die Schulwiese an anderer Stelle wieder nachzuweisen war. Viele Nutzungen mussten fast notgedrungen unterirdisch angeordnet werden, damit das oberirdische Volumen nicht zu gross und nicht zu wuchtig in Erscheinung trat. Diese Terraineingriffe galt es auch mit den hohen Anforderungen für ein klimabewusstes und treibhausgasarmes Bauen in Einklang zu bringen.

In ihrem Fazit kam die Jury zum Schluss, dass einige Teams, die am Wettbewerb teilgenommen haben, die überaus anspruchsvolle Aufgabe nur in Teilaspekten befriedigend lösen konnten. Zudem war die Jury erstaunt, dass viele Beiträge grössere baurechtliche Verstösse aufweisen. Es zeigte sich, dass ein Weiterstricken der bestehenden Schule im oberen Bereich, aufbauend auf der bestehenden Schwerpunktachse, keinen zielführenden Ansatz darstellt. Der Bruch der Erweiterungsbauten mit dem Massstab des Bestandes ist bei diesen Vorschlägen zu eklatant, und die Durchlässigkeit des Freiraums mitsamt den kühlenden Fallwinden und die Aussicht der zukünftigen städtischen Wohnsiedlung würde stark beeinträchtigt. Der drittrangierte Beitrag Nr. 1 HOINGA mit seinem schlanken Schulkörper und seiner schönen Weiterführung des Terrassenthemas sowie das zweitplatzierte Projekt Nr. 8 SYLVA mit seinen zwei tiefen und gut organisierten Schultrakten, die einen grossen, durch eine offene Pausenhalle gegliederten zentralen Pausen- und Hartplatz flankieren, waren klar die besten Vertreter dieses Lösungstypus. Das Siegerprojekt Nr. 2 KUCKUCK überzeugte die Jury schliesslich mit seinem überraschenden Ansatz, sich von der bestehenden Schulanlage zu lösen, indem es die oberirdische Baumasse in einem einzigen Gebäude konzentriert und dieses ganz in der nordwestlichen Ecke des Areals platziert. Damit bildet das grosse neue Volumen zusammen mit dem massstäblich verwandten Wohnbauten eine sinnvolle Einheit und lässt dafür den durchgrünten Hangraum weiterhin weitgehend frei. Zudem gelingt es diesem Beitrag gut, mit seinem architektonischen Ausdruck und seiner weissen Farbgebung mit dem bestehenden Schutzobjekt in einen konstruktiven Dialog zu treten. Insgesamt bildet dieser Beitrag auch die beste Ausgangslage für die anstehende Weiterentwicklung des Quartiers. Die Jury gratuliert dem Team unter Jonas Wüest Architekten denn auch herzlich zu diesem schönen Wettbewerbserfolg!

9 Empfehlungen

Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft das Projekt Nr. 2 KUCKUCK unter Berücksichtigung der Projektkritik und der Ergebnisse der Vorprüfung weiter zu bearbeiten. Im Rahmen der Projektierung sollen namentlich die nachfolgenden Punkte geklärt und weiterentwickelt werden:

- Der Sockel entlang des obersten hangparallelen Erschliessungswegs soll so gestärkt werden, dass er als eingeschossige Fassade für die dahinterliegenden Mensa-, Musik-, Sport- und Lehrteambenutzungen in Erscheinung tritt. Dabei soll in Absprache mit der Denkmalpflege und der Gartendenkmalpflege auch eine Verbreiterung des Wegs durch einen Rückbau der bestehenden, begrünten Stützmauer in Betracht gezogen werden.
- Der Treppenaufgang auf die oberste Pausen- und Spielterrasse am oberen Ende der hangsenkrechten Verbindungsachse soll prominenter und grosszügiger gestaltet werden.
- Der Freiraum auf der obersten Pausen- und Spielterrasse soll weiter ausgearbeitet werden. Dabei ist auch eine präzisere Ausbildung der hangseitigen Platzkante zu prüfen – allenfalls in Verbindung mit einer Belichtung der Sporthalle durch vereinzelte Oberlichter, was aus Sicht des Schulsports sinnvoll wäre. Gedeckte Pausenflächen sollen ebenfalls in Erwägung gezogen werden.
- Im EG soll der Haupteingang noch stärker akzentuiert werden. Zudem ist die Organisation des Lehrteambereichs weiter zu optimieren. Weiter wäre auch eine Verbreiterung der Publikumsgalerie erwünscht, die idealerweise im Zugangsgeschoss angeordnet wird. Zwischen der Sporthalle und der Schulanutzung ist ein betrieblicher Abschluss notwendig.
- Im 1. OG soll ein Verzicht eines Eingangs bei der südseitigen Treppe geprüft werden. In diesem Zusammenhang kann auch die genaue Lage der Freitreppe präzisiert werden.
- Bei den Clustern ist eine Abtrennung aus Gründen des Brandschutzes und der Akustik notwendig.
- Der Glasanteil der Fassaden soll in Abhängigkeit mit dem sommerlichen Wärmeschutz und bezüglich der Kosten optimiert werden. Die Flächen für die PV-Anlage sind möglichst zu vergrössern.
- Die schräge Staffelung der Nordfassade ist zu überarbeiten. Entweder durch eine bessere Abstimmung mit den inneren Nutzungen oder mittels Näherbaurecht (Verzicht Mehrlängenzuschlag) von Liegenschaften Stadt Zürich als Grundeigentümerin der hangseitigen Nachbarparzelle.
- Das Energie- und Gebäudetechnikkonzept muss im Rahmen des Vorprojekts geklärt und präzisiert werden.

10 Genehmigung

Zürich, 24. März 2023, das Preisgericht:

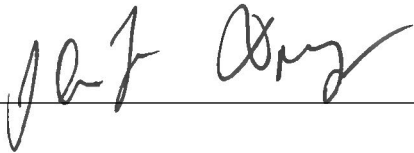
Gabriela Rothenfluh, Sachpreisrichterin



Barbara Willmann, Sachpreisrichterin



Jennifer Dreyer, Sachpreisrichterin




Benjamin Leimgruber, Sachpreisrichter



Tiziana Werlen, Sachpreisrichterin




Jeremy Hoskyn (Vorsitz), Fachpreisrichter




Corina Schneider, Fachpreisrichterin



Astrid Stauer, Fachpreisrichterin



Samuel Bünzli, Fachpreisrichter



Marianne Baumgartner, Fachpreisrichterin



Matthias Krebs, Fachpreisrichter



Rangierte Projekte

02 KUCKUCK

Jonas Wüest Architekten GmbH, Zürich
Johannes von Pechmann Stadtlandschaft GmbH, Zürich

08 SYLVA

Baumgartner Loewe Architekten AG, Zürich
Schmid Urbscheit Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

01 HOINGA

MSA Meletta Strebel Architekten AG, Zürich
Blau und Gelb Landschaftsarchitekten, Rapperswil

Generalplanung und Architektur

Jonas Wüest Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Tamara Schubiger

Mitarbeit

Sirikan Römer, Jonas Wüest, Sascha Bolliger

Landschaftsarchitektur

Johannes von Pechmann Stadtlandschaft GmbH, Zürich

Verantwortlich

Johannes von Pechmann

Baumanagement

GMS Partner, Zürich Flughafen

Der vorgeschlagene kompakte Neubau tritt aufgrund seiner Positionierung und seiner Grösse sehr eigenständig in Erscheinung und setzt sich bewusst ab von der Kleinteiligkeit der bestehenden, denkmalgeschützten Anlage. Volumetrisch nimmt das Gebäude vielmehr Bezug auf die Wohnbauten entlang der Reinhold-Frei-Strasse und schafft dadurch interessante neue Bezüge im städtebaulichen Kontext. Ein ausgreifender, eingeschossiger Sockelbau bildet gegen Osten eine gebaute Hangkante und führt die Terrassierung und Durchlässigkeit des Bestandes selbstverständlich weiter. Über eine grosszügige Freitreppe sind der Vorplatz des Hauptgebäudes und das obere Platzniveau direkt und schlüssig miteinander verbunden. Im Gegensatz dazu kann die Anbindung an die bestehende terrassierte Wegachse im Zentrum der Anlage nicht überzeugen. Die baurechtlich begründete Staffelung des Hauptgebäudes gegen Norden wurde in der Jury kontrovers diskutiert.

Der Freiraumentwurf versucht einerseits topografisch und räumlich an die prägnanten Strukturen der geschützten Schulanlage anzuknüpfen und formuliert andererseits eine dezidierte Eigenständigkeit gegenüber dem Bestand. Durch die städtebauliche Setzung gelingt es, auf der oberen Geländeterrasse eine wohltuende Grosszügigkeit zu schaffen und den Naturraum am Bachtobel einzubeziehen. Die gewählte organische Formensprache und die etwas zufällig wirkenden Baumsetzungen nehmen jedoch zu wenig Bezug auf die prägenden Gestaltungsprinzipien der bestehenden Gartenanlage und wirken dadurch etwas ortsfremd und beliebig.

Der offene Zugangsplatz an der Reinhold-Frei-Strasse formuliert zusammen mit dem grossen Treppenaufgang einen angemessenen Auftakt. Der anschliessende Erschliessungsraum zwischen Bestand und Erweiterung

vermag als neuer Aufenthaltsort jedoch nicht zu überzeugen. Der erhöhte Pflanzbereich vor dem Sockelbau besetzt die Raumfuge sehr stark und macht die Gasse zu einem funktionalen Durchgangsraum ohne Aufenthaltsqualität.

Mit einer neuen Ausbildung der Arealränder gelingt es, neue Bezüge zum Quartier und zum Naturraum zu knüpfen. Ein situativ ausgebildeter Baumrahmen umschliesst das Schulareal. Der Waldsaum entlang dem Bombachtobel wird im Schulareal weitergeführt, umspielt als naturnaher Spielwald den Kindergarten, greift als Naturzitat in den Gassenraum zwischen Bestand und Erweiterung und begleitet als landschaftlicher Baumsaum die Riedhofstrasse. Auch die vorgeschlagene Position des Schülergarten erscheint schlüssig und aktiviert diese Raumkammer in sinnvoller Weise.

Die Terrassierung der Anlage schafft zwei Zugangsebenen. Über den prominenten Haupteingang an der Reinhold-Frei-Strasse gelangt man zu den beiden Verpflegungsbereichen mit den jeweils angrenzenden Mehrzweckräumen. Auf der oberen Platzebene sind die Bibliothek und die Therapieräume sowie, vom Eingang abgewandt, der erste Unterrichts-Cluster angeordnet. Zwei durchgehende Treppenhäuser führen in die Obergeschosse mit jeweils zwei weiteren Schuleinheiten. Diese sind punktsymmetrisch organisiert und verfügen über grosszügige Vorzonen mit Tageslicht. Die Handarbeits- und Werkräume befinden sich im Attikageschoss mit vorgelagerter Terrasse. Das Sockelgeschoss verfügt im Bereich der bestehenden Haupteintragsachse über einen zusätzlichen sekundären Eingang. Dieser führt zu den Musik- und Schulleitungsräumen, die über die Galerie der unterirdisch angeordneten Sporthalle erschlossen sind. Zugleich besteht eine direkte Verbindung zum Mensabereich und über zwei Treppenanlagen in die

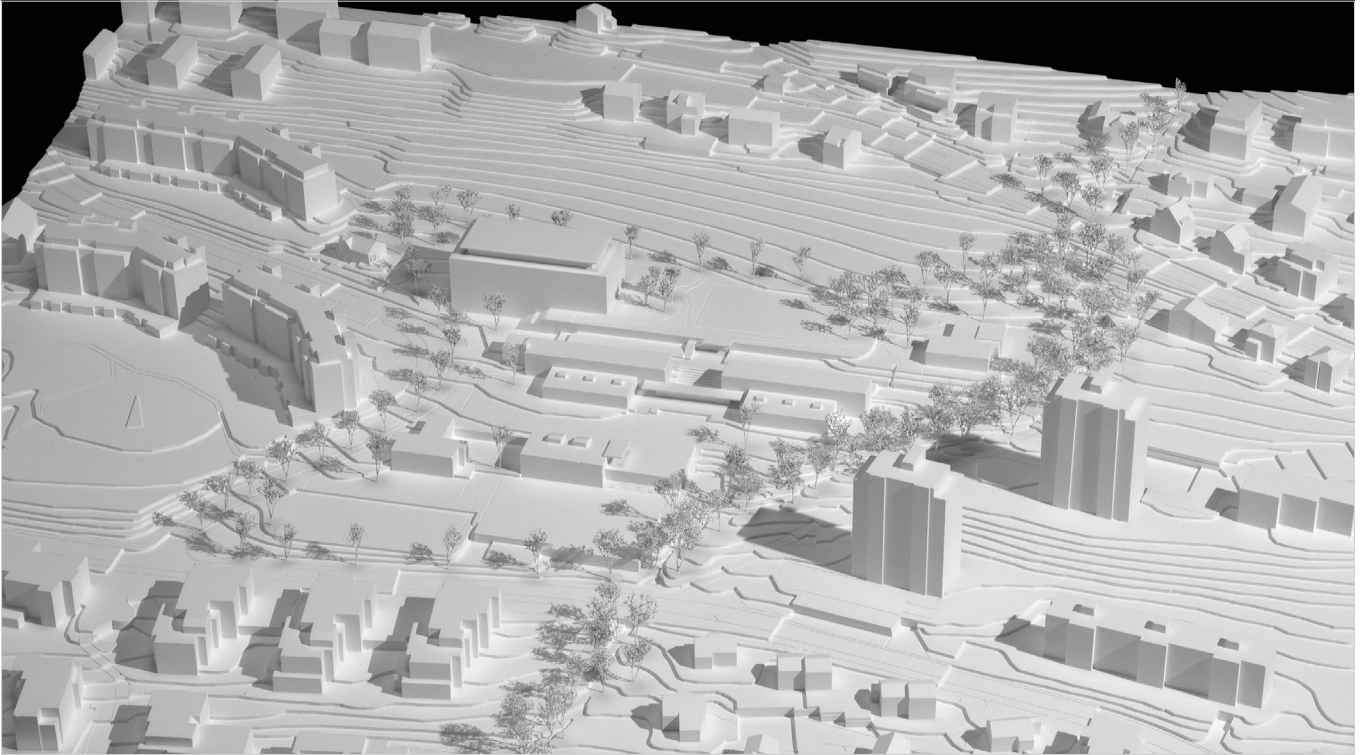


Foto Situationsmodell

beiden Untergeschosse zu den Garderoben und den einzeln erschlossenen Sporthallen. Die verschiedenen Nutzungseinheiten sind klar organisiert und entsprechend ihrem unterschiedlichen Grad an Öffentlichkeit in der Gesamtanlage richtig positioniert.

Für den Neubau wird eine Mischbauweise vorgeschlagen; die Untergeschosse sowie das Sockelgeschoss sind in Massivbauweise geplant, im Gegensatz dazu ist für den Hochbau eine Holzkonstruktion mit Holz-Beton-Verbunddecken und massiven Kernen vorgesehen. Die Holzkonstruktion tritt auch aussen mit den Holzschalungen im Bereich der Brüstungen und den Holzlamellen vor den Lüftungsfügeln in Erscheinung. Die grosszügigen Fensterformate, die helle Farbgebung und die klare, einheitliche Gliederung verleihen dem stattlichen Gebäude eine zurückhaltende Eleganz und Leichtigkeit, wenn auch der Glasanteil noch leicht zu hoch ist.

Das vorgeschlagene Energiekonzept basiert auf einer Wärmepumpe, Heiz-Kühlkonvektoren mit einer Überströmlüftung sowie einer Photovoltaik-Anlage zur Deckung des Strombedarfs. Ein auf einer Erdsondenwärmepumpe basierendes Konzept würde zusätzlich zur Beheizung auch eine Temperierung der Unterrichtsräume im Sommer ermöglichen, während gemäss Wettbewerbsprogramm ein Fernwärmeanschluss vorgesehen ist.

Das Volumen unter Terrain ist zwar gross, aber die Untergeschosse sind effizient genutzt. Die Kombination mit dem geschickt gesetzten, kompakten Gebäudekörper trägt entscheidend zur städtebaulichen Qualität und zu einem angemessenen Umgang mit dem Bestand bei. Von den Projekten in der engeren Wahl handelt es sich um dasjenige mit den geringsten Treibhausgasemissionen.

KUCKUCK überzeugt mit seinem überraschend einfachen Ansatz im stimmigen Zusammenspiel der gestalterischen, funktionalen und technischen Aspekte und schafft mit seiner klaren Haltung insgesamt eine selbstbewusst erweiterte, hochwertige Schulanlage.

Generalplanung und Architektur

Baumgartner Loewe Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Claudia Loewe, Marcel Baumgartner

Mitarbeit

Félicie Morard, Matthias Burkhalter

Landschaftsarchitektur

Schmid Urbscheit Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Markus Urbscheit

Mitarbeit

Alexander Schmid

Bauleitung, Baumanagement

GMS Partner AG, Zürich Flughafen

Bauingenieurwesen

Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Bern

Visualisierungen

indievisual AG, Zürich

Für die Verfassenden des Beitrages SYLVA besteht die zentrale Herausforderung darin, die geforderte, den Bestand um ein Mehrfaches übersteigende Baumasse im Sinn des Weiterbauens in ein angemessenes Verhältnis zur bestehenden Schulanlage zu setzen. Gelingen tut dies mittels Sockelbau, der als Massstabsvermittler zwischen Bestand und Erweiterung fungiert: Als eingeschossiges Gegenüber zu den beiden bestehenden Schultrakten bildet dieser eine Gasse, die sich in der Mitte platzartig aufweitet und damit den Sockelbau massstäblich gliedert. Der Kreuzungspunkt der beiden Erschliessungssachsen ist neu die Hauptadresse der Gesamtanlage; gut platzierte Treppenaufgänge führen ab hier auf das Eingangsgeschoss von Klassentrakt und Mensa. Die platzartige Aufweitung stellt den Bezug zur bestehenden Platz- und Terrassenabfolge her und fügt sich selbstverständlich in die Gesamtanlage ein. Mit dem Entscheid, den Allwetterplatz auf dem Dach der Mensa zu situieren, wird dieser nicht nur von den Pausenplätzen entkoppelt, sondern auch zu einem monofunktionalen Platz ohne Aufenthaltsqualität und mit eingeschränkter Teilhabe am Sportgeschehen. Ebenso wird auf eine Anbindung des Kindergartens (B4) an die neuen Pausenplätze verzichtet, sodass das Kindergartengebäude nur schlecht in das Beziehungsgeflecht der Erweiterungsbauten eingebunden ist. Die Verortung des Rasenspielfelds auf der untersten Geländeterrasse steht hingegen in einer guten Beziehung zu den bestehenden Sportfunktionen. Die offene Einstellhalle wirft hier allerdings Fragen auf, zumal sich die Verfassenden über die Präsenz der gedeckten Parkplätze im Strassenbild ausschweigen.

Im Norden der bestehenden Schulanlage als Staffelung im Hang angelegt, tritt die Erweiterung als Sockelbau mit zwei Hochbauten in Erscheinung. Während der viergeschossige, als schmaler Baukörper konzipierte Schultrakt

klar auf dem Sockelbau ruht, verschmelzen Sockel und Mensa volumetrisch zu einer Einheit. Dies zeigt sich ebenso im architektonischen Ausdruck: Die Fassade des Schultrakts ist als nichttragende Holzkonstruktion horizontal und vertikal gegliedert; dagegen wird der Sockelbau durch vertikale Pfeiler geprägt. Durch das Hochgreifen eben dieser vertikalen Pfeiler werden Sockel- und Mensafassade zusammengefasst. Die Frage der Zugehörigkeit der östlichen Erweiterung zu Sockelbau und/oder Hochbau bleibt damit leider ungeklärt.

Die insgesamt sieben Cluster sind im schmalen Klassentrakt untergebracht; allesamt profitieren dank der geringen Gebäudetiefe von einer Nord-Süd-Orientierung. Die raffinierte Anordnung von Unterrichts- und Betreuungsräumen um eine als zentraler Dreh- und Angelpunkt konzipierte Vorzone besticht. Trotz effizienter Organisation wirken die Cluster grossräumig, gleichwohl als Bezugsgrösse für Primarschüler*innen gut erfassbar und strahlen eine wohnliche Atmosphäre aus. Einzig die doppelt geführten Treppen im Erschliessungskern wirken etwas unbeholfen. Ebenso wird die natürliche Belichtung der Handarbeits- und Werkräume im Sockelgeschoss in Frage gestellt; ist diese doch einzig über massive Terrainabgrabungen möglich.

Im zweiten Erweiterungsbau werden Bibliothek, Sporthalle und Verpflegung gebündelt. Die Erschliessung der unterschiedlichen Nutzungen erfolgt über separate Niveaus und Zugänge. Die Wegführung ist intuitiv und übersichtlich. Leider stehen Lage und Erschliessung der Anlieferung in Konflikt mit dem Schulbetrieb und den Wegen der Schulkinder.

Die Überlegungen der Verfassenden hinsichtlich sommerlichem Wärmeschutz sind bestechend. Anordnung und

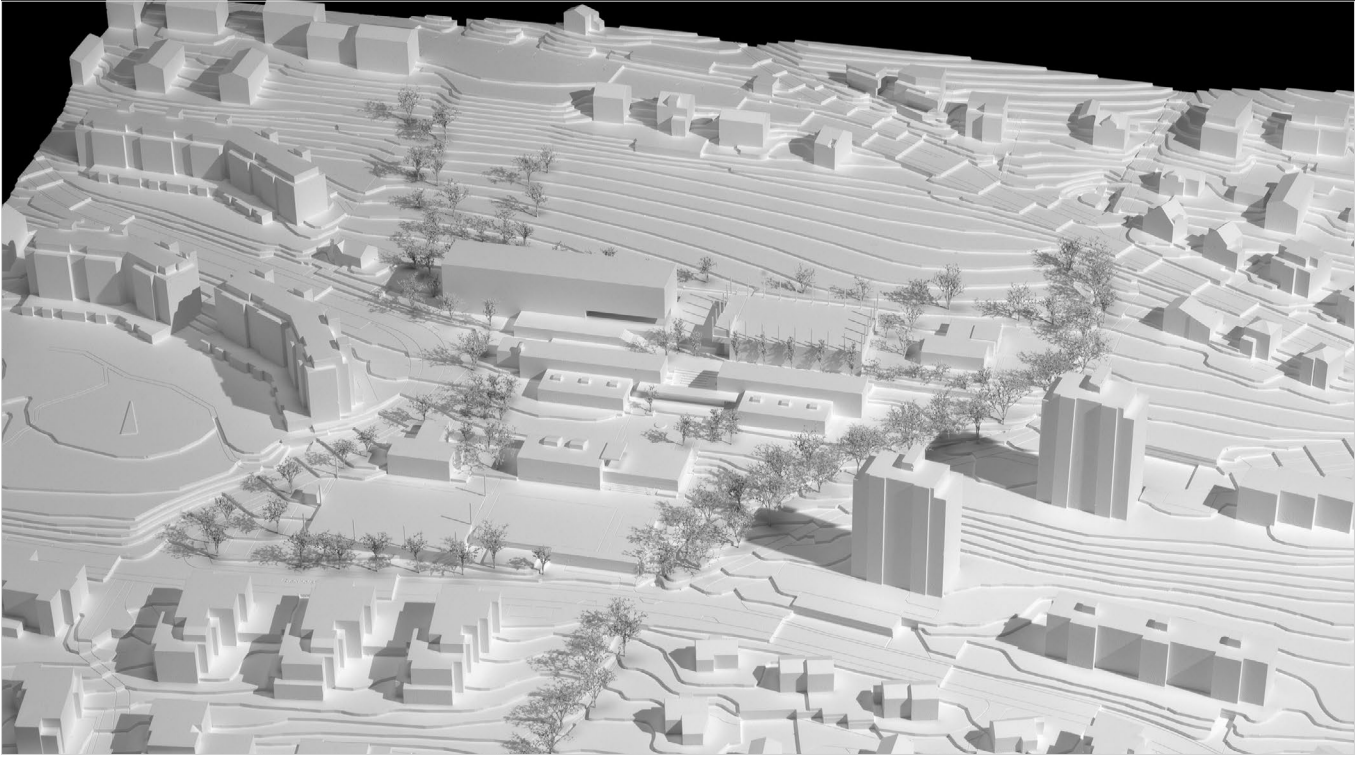


Foto Situationsmodell

Ausrichtung der Klassenzimmer sowie der Einbezug von Fassaden-Photovoltaik lassen ein durchdachtes Nutzungskonzept erkennen; wenn auch der Fensteranteil zu hoch ist. Statt des im Wettbewerb vorgesehenen Fernwärmeanschlusses schlägt das Team ein Konzept auf Basis einer Erdsondenwärmepumpe vor, das eine Temperierung im Sommer ermöglicht. Trotz guter Flächeneffizienz hinsichtlich Kompaktheit und Gebäudehüllzahl und somit auch bezüglich der grauen Treibhausgasemissionen bleibt der Beitrag SYLVA in der Gesamtwertung der ökologischen Nachhaltigkeitskriterien hinter anderen Vorschlägen zurück.

Das Projekt SYLVA schreibt die topografische Platz- und Terrassenabfolge der bestehenden Schulanlage sowie die Staffelung von Gebäudevolumen im Hang stimmig fort. Gleichwohl wird aufgrund von Höhenentwicklung, Abmessung und Lage der Erweiterungsbauten der Massstabssprung zur bestehenden Schulanlage markant spürbar und schafft stellenweise, insbesondere im Gassenraum und dem neuen Pausenplatz, ein bedrängtes Raumgefühl. Der grosse Beitrag von SYLVA liegt für die Jury denn auch in der ausgeklügelten Cluster-Typologie, die hinsichtlich Anordnung und Organisation der verschiedenen Räume im Sinne von Atelier-Wohnungen zweifelsohne eine Innovation darstellt.

Generalplanung und Architektur

MSA Meletta Strebel Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Nilufar Kahnemouyi

Mitarbeit

Krzysztof Czech, Felix Gut, Andrina Arpagaus

Landschaftsarchitektur

Blau und Gelb Landschaftsarchitekten, Rapperswil

Verantwortlich

Beat Wyss

Mitarbeit

Michael Susewind

Visualisierungen

nightnurse Images, Zürich

Aus dem ikonischen Bestand heraus wird eine volumetrische Staffelung entwickelt, die beidseitig der mittigen Wegfolge mit ihren angegliederten Freiräumen ein labiles volumetrisches Gleichgewicht sucht und in einem viergeschossigen Hauptbau auf der Zugangsseite West ihren Höhepunkt findet. Trotz evidentem Massstabssprung zwischen dem kindergerechten Bestand und der zu ergänzenden Baumasse gelingt die Erlangung eines neuen Gesamtzusammenhangs im Situationsmodell gut, indem die Volumen sensibel ins Terrain eingepasst werden. Allerdings führt die feinfühlig Staffellung der Baukörper zu einer eher schlechten Kompaktheit, einer im Quervergleich grossen Hülle und einem überdimensionalen Fussabdruck. In baurechtlicher Hinsicht wird eine kleine, aber korrigierbare Überschreitung der Mehrhöhe festgestellt; auch die Machbarkeit des Ballfangs wäre hinsichtlich baurechtlicher Relevanz zu prüfen.

Im Zusammenspiel mit dieser Neubausetzung wird auch die stimmige Freiraumfolge des Ensembles fortgeschrieben und massstäblich in die Topografie eingepasst. Auf dem Sockel der Sporthalle wird ein neues Platzplateau etabliert, dessen gut proportionierte Terrasse zwischen den flankierenden Neubauten zusammen mit der langgestreckten Pausenhalle eine flache Silhouette ausformuliert. Sie nimmt die Horizontlinien der Pavillonschule auf und verleiht der Gesamtanlage einen räumlich präzisen Abschluss.

Der Zugang erfolgt über einen gassenartigen Querweg, der gleichzeitig als baumbestander Pausenplatz, bzw. als Quartierverbindung dient und an die abgetreppte Platzfolge des Bestandes anbindet. Zwei unterschiedlich ausgerichtete, hierarchisierte Treppenläufe nehmen geschickt Bezug zum Quartier sowie zur bestehenden Schulanlage und führen auf die obere Pausenebene.

Die bodengebundenen Pausenflächen werden durch unterschiedlich programmierte Dachterrassen auf den Neubauten ergänzt. Sie sind über Wendeltreppen landschaftsseitig verbunden. Während der vorgeschlagene Schulgarten als Terrassennutzung gut vorstellbar ist, wirkt die offene Terrasse wenig einladend. Vielleicht wäre hier ein üppig bepflanzter Garten eine bessere Ergänzung zu den bereits vorhandenen großen Platzflächen. Die obere Geländeebene wird seitlich von zwei landschaftlichen Freiräumen gerahmt. Westseitig zum Quartier liegt ein Obstgarten als Aussenraum für die Mensa, ostseitig der Kindergarten mit dem Gehölzsaum des Bombachtobels. Das Rasenfeld auf der untersten Geländeebene ist als präzise Terrasse eingepasst. Sie wird hangseitig von Sitzstufen und einer baumbestandenen Platzterrasse von hoher Aufenthaltsqualität begleitet.

Das Innenleben der Bauten überzeugt durch deren klare organisatorische Grunddisposition. Zwei jeweils adäquat ausformulierte Zugänge erschliessen das Sockelgeschoss und die darunterliegenden Sportgeschosse direkt; das Terraingeschoss mit den ab hier gestapelten Klasseneinheiten wird über eine prominente Treppenanlage via Aussichtsterrasse begangen. Während die untere Ebene westlich des Sporthallenluftraums die Verpflegungs- und Mehrzweckbereiche zu einer synergetischen Drehscheibe mit westseitig vorgelagertem Aussenraum zusammenführt, werden im östlichen Trakt die Musik-, Werkstatt- und Lagernutzungen gebündelt. Leider erhalten die inneren Erschliessungshallen aber kaum natürliches Licht, was ihre Zentrumsfunktion etwas beeinträchtigt. In betrieblicher Hinsicht müsste die Möglichkeit der erforderlichen Küchenbelichtung und deren Anlieferung an Speisesaal und Treppe vorbei geprüft werden. Unterirdisch sind Sport- und Parkierungsnutzungen über zwei Geschosse funktional überzeugend angeord-

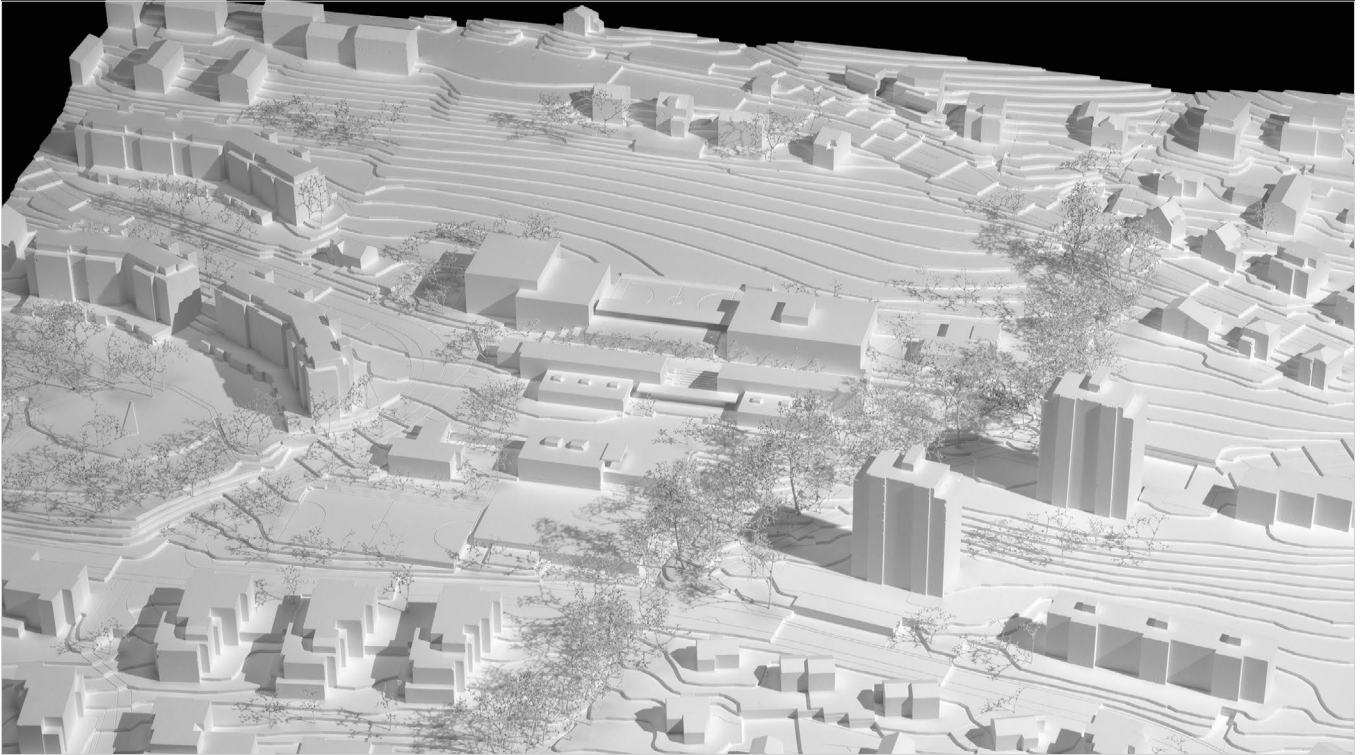


Foto Situationsmodell

net; sie dehnen sich aber über eine relativ grosse Terraintiefe und einen recht ausladenden Fussabdruck aus.

In den Obergeschossen werden die Doppelcluster sinnfällig, aber auch langfristig flexibel organisiert und über ein jeweils zentrales Treppenhaus gleichzeitig erschlossen und verbunden; der zentralen Lage der Halle wird hier auf einfache Weise mit einer Lichtzufuhr über die offenen Garderobenbereiche begegnet. Etwas zufällig wirkt innen die der volumetrischen Staffelung geschuldete Differenzierung in einen versetzten und einen nicht versetzten Doppelcluster.

Überraschend erscheint der architektonische Ausdruck im Hinblick auf das sensible städtebauliche Weiterbauen am Bestand: Mit seiner schweren, etwas rustikal anmutenden Hybridkonstruktion aus Brettschichtholz, Beton-elementen und Lehmziegelverbänden will er so gar nicht zur Eleganz und Raffinesse der modernistischen Schulbauten von Alfred Roth passen. Trotz lobenswerter Bemühungen der Verfassenden, mit einer innovativen Holz-Lehm-Hybridbauweise einen Beitrag zum umweltgerechten Bauen zu leisten, erfährt die angestrebte Kontinuität in Volumen und Freiraum in ihrer Erscheinung einen schwer nachvollziehbaren Bruch.

Zusammenfassend stehen überzeugende städtebauliche, freiräumliche und betriebliche Qualitäten eher schlechten Umwelt-Kennwerten in Bezug auf Kompaktheit, Fassadenabwicklung, graue Treibhausgasemissionen und unterirdischem Volumen gegenüber. Die gute räumlich-organisatorische Grunddisposition wird hinsichtlich der spärlichen Belichtung der Erschliessungshallen auf den Verteilgeschossen etwas geschmälert. Fraglich bleibt für die Jury die Herleitung der Materialisierung des Neubaus, führt er doch weder den Kanon des roth'schen Bestandes

fort, noch setzt er diesem eine zeitgemässe Übersetzung von frischer und zukunftsorientierter Ausstrahlungskraft entgegen. Hinsichtlich seines Ausdrucks müsste das Projekt – basierend auf seiner konstruktiven Hybridanlage – nochmals grundlegend geschärft werden.

Weitere Projekte

03 HÖNGGER SUNNÄ

Soppelsa Architekten GmbH, Zürich
SIMA | BREER GmbH, Winterthur

04 MEHR ALS SCHULE

neff neumann architekten ag, Zürich
mavo Landschaften, Zürich

05 LA LUCE BUONA DELLE STELLE

Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich
PR Landschaftsarchitektur GmbH, Arbon

06 QUARTETT

Caruso St John Architects, Zürich
mit Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich
Antón Landschaft GmbH, Zürich

07 ALTER HASE

illiz architektur GmbH, Zürich
Westpol Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

09 RUFUS

Mentha Walther Architekten GmbH, Zürich
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern

10 PAUSENHALLE

Waeber / Dickenmann Partner AG, Zürich
Büro für Gartendenkmalpflege, Zürich

03 HÖNGGER SUNNÄ

Generalplanung und Architektur

Soppelsa Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Nino Soppelsa, Mario Soppelsa

Mitarbeit

Aleksandar Todorov, Loris Vendrami, Katja Steger

Landschaftsarchitektur

SIMA | BREER GmbH, Winterthur

Verantwortlich

Rolf Breer

Mitarbeit

Tanja Oehninger

Holzbauingenieurwesen, Brandschutz

PIRMIN JUNG Schweiz AG, Frauenfeld

Massivbauingenieurwesen

APT Ingenieure GmbH, Zürich

Gebäudetechnik

Gruenberg + Partner AG, Zürich

Bauphysik, Akustik, Nachhaltigkeit

Lemon Consult AG, Zürich

Visualisierungen

Atelier Brunecky, Zürich

Der Projektvorschlag HÖNGGER SUNNÄ versteht sich als Weiterentwicklung der Schulanlage Riedhof. Entsprechend der vorgefundenen Logik der Aufteilung von Nutzung und Funktion auf verschiedene Gebäude, wird im Norden der bestehenden Schulanlage ein orthogonales, fünfgeschossiges, in zwei Trakte gegliedertes Schul- und Betreuungsgebäude vorgeschlagen. Die quartiernahen Nutzungen Musikschule, Bibliothek und Doppelsporthalle werden im Südwesten der Anlage im dreigeschossigen Neubau mit angrenzendem eingeschossigem Sockelbau platziert. Nicht nur sind die Sportfunktionen von Bestand und Erweiterung so konzentriert angeordnet, auch erhält die Schulanlage an der Kreuzung Riedhof- / Reinhold-Frei-Strasse einen räumlich adäquaten Auftritt bzw. einen direkten Anschluss an den Strassenraum.

Zwar will HÖNGGER SUNNÄ mit der Aufteilung der geforderten Baumasse auf zwei Standorte und verschiedene Gebäudetrakte die von Alfred Roth geforderte kindgerechte Massstäblichkeit fortführen; doch leider vermag der Beitrag dieses Bestreben nicht zu erfüllen. Die gedeckten Aussenbereiche, welche die beiden Trakte im Norden als durchlässige Gebäudestruktur geschossweise verbinden, sichern zwar womöglich das Durchströmen der Kaltluft, aber weder nimmt diese Zäsur dem neuen Schul- und Betreuungsgebäude seine Massigkeit, noch seine schiere Länge. Auch wirken der neue Ankunftsplatz im Westen, die imposante, asymmetrische Treppenanlage hoch zu den Haupteingängen sowie das weit auskragende, abgestützte Pausenhallendach eher übertrieben denn kindgerecht. Sowohl im Vorschlag der metallischen Einkleidung der Holzkonstruktion als auch im architektonischen Ausdruck will die beabsichtigte Weiterentwicklung der Bestandsanlage nicht recht gelingen.

Die Aufteilung des Schul- und Betreuungsgebäudes in ein öffentliches, leicht überhöhtes Erdgeschoss, drei Unterrichtsgeschosse sowie die Räume für Hausdienst, Anlieferung und Küchenbetrieb im Sockel ist schlüssig nachvollziehbar; nur leider erhält die Produktionsküche gar kein Tageslicht. Für den südwestlichen Neubau ergeben sich aufgrund der Hanglage zwei Ankunftsebenen: Der obere Zugang führt in die Räumlichkeiten der Musikschule, während der Eingang auf Strassenniveau zu Bibliothek und Sportnutzung mit angrenzender Publikumsgalerie führt.

Die Entkoppelung der unterschiedlichen Bereiche auf verschiedene Gebäude ist zwar räumlich und funktional überzeugend gelöst, führt aber im Vergleich mit anderen Beiträgen zu einem grossen Geschossflächenverbrauch, was sich wiederum in einer schlechten Flächeneffizienz und einer hohen Gebäudeabwicklung niederschlägt.

Insgesamt bietet HÖNGGER SUNNÄ einen soliden Projektvorschlag, der durch seine Konzeption, die geforderte Baumasse auf zwei Standorte zu verteilen und damit der Schulanlage im Südwesten ein neues Gesicht zu verleihen, das Interesse weckt. Hingegen bleibt der Beitrag hinsichtlich verbauter Gebäudemasse klar hinter anderen Vorschlägen zurück.

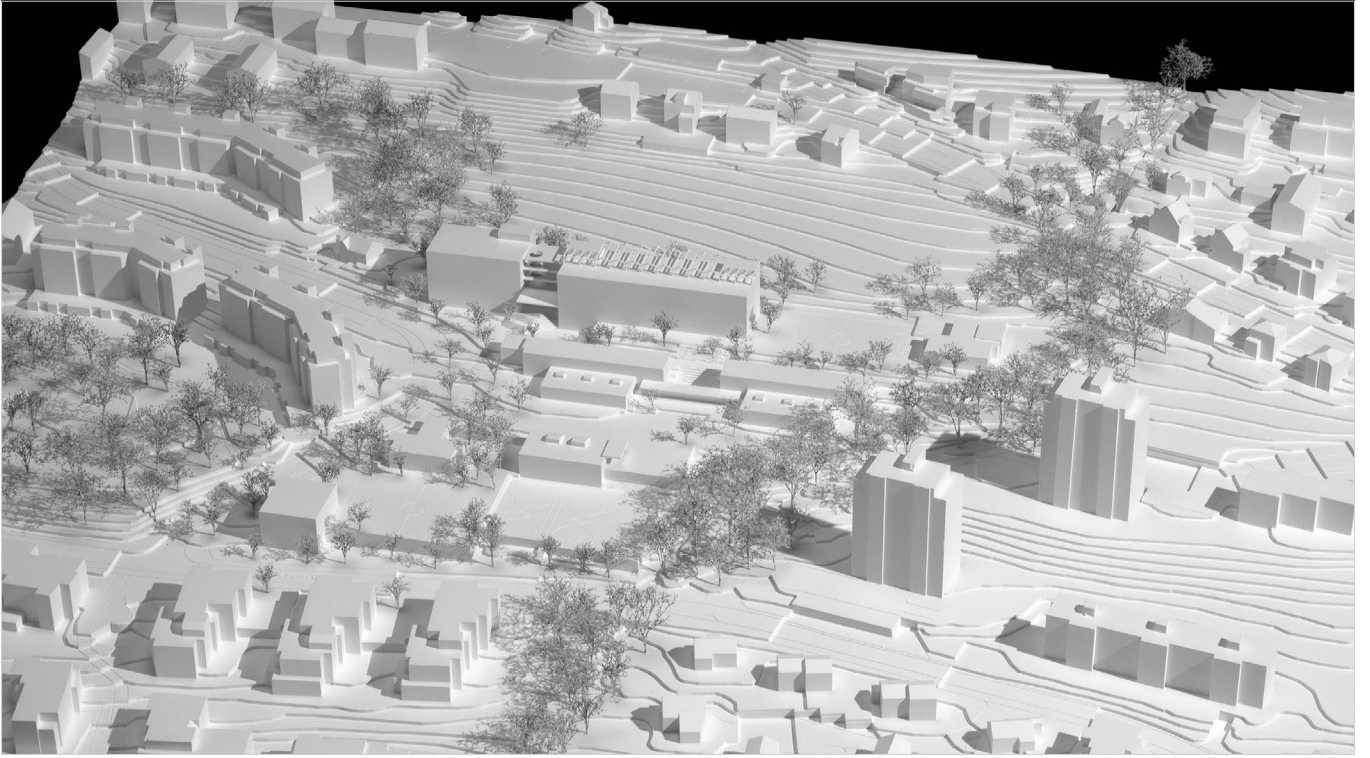


Foto Situationsmodell

04 MEHR ALS SCHULE

Generalplanung

neff neumann BGS, Zürich

Architektur

neff neumann architekten ag, Zürich

Verantwortlich

Barbara Neff, Bettina Neumann, Thomas Wölfel

Mitarbeit

Martina Wundling, Fabrizio Rocchè, Noemi Jenni

Landschaftsarchitektur

mavo Landschaften, Zürich

Verantwortlich

Martina Voser, Isabelle Duner

Mitarbeit

Alois Bottini, Valentin Hofer

Baumanagement

BGS & Partner AG, Rapperswil

Gebäudetechnik

Meierhans & Partner AG, Schwerzenbach

Bauingenieurwesen

WaltGalmarini AG, Zürich

Visualisierungen

Filippo Bolognese Images, Mailand IT

Das Weiterbauen an der inselartigen Schulanlage Riedhof ist das Kernthema des Projekts MEHR ALS SCHULE. Das Schulensemble von Alfred Roth wird um eine Reihe von drei Einzelbauten zu einer dreiecksförmigen Anlage erweitert. Die Anordnung der Bauten erfolgt versetzt und schreibt die lockere Abfolge von Aussenräumen und Hangterrassierungen fort. Die erhöhte Anordnung des mit einem allseitigen Ballfang umschlossenen Allwetterplatzes bildet eine etwas ambivalente Krone, die den Ballsport vom restlichen Aussenraum isoliert. Die Anordnung des Rasenspielfeldes macht bezüglich der topografischen Einbettung Sinn und kann als Hinwendung zum Quartier gelesen werden. Unklar bleibt der architektonische Ausdruck zur Riedhofstrasse.

Das Gefüge von Schule und Landschaft ist schlüssig und sorgfältig durchgearbeitet; die drei verbundenen Baukörper wirken jedoch wuchtig. Der Bruch mit der heutigen Massstäblichkeit bleibt unvermeidlich.

Die Haupteinschliessung erfolgt über die Fuge zur Alfred-Roth-Schule. Der Pausenraum ist erhöht entlang dem schmalen Weg angeordnet. Zwei skulpturale Freitreppen umwinden die Eingänge und führen zum nordseitigen Pausenplatz. Das Projekt nimmt damit – mit vielleicht etwas gross geratener Geste – das Thema der breiten Treppen auf und führt es weiter. Die Aussereinschliessungen werden in der Jury kontrovers diskutiert: Die Aussenflächen sind weitgehend versiegelt und hart.

Die Raumaufteilung in den vorgeschlagenen Schulgebäuden ist schlüssig: Mittig angeordnet sind die Verpflegungsräume, Lehrerzimmer, die Bibliothek sowie die Sporthalle. In den beiden Kopfbauten ist jeweils pro Geschoss ein Cluster angeordnet. Die Cluster sind auf einem einfachen Achsmass aufgebaut,

der Erschliessungs- und Garderobebereich ist längs durchgesteckt. Der Gruppenraum liegt quer zur Fassade und lässt sich dadurch nicht sinnvoll unterteilen. Insgesamt sind die Cluster funktional, aber räumlich spannungslos. Attraktiv sind die bildlich dargestellten Sichtbezüge über den Mittelbau hinweg. Leider finden die Sichtbezüge keine funktionale Entsprechung. Die Querung des Mittelbaus ist nur durch eigene Raumeinheiten möglich und damit zumindest umständlich. Die ange-deutete Raumunterteilung schafft mehrere gefangene Räume und wirft betriebliche Fragen auf.

Der Ansatz des Weiterbauens am bestehenden Gefüge führt zu interessanten räumlichen Beziehungen. Allerdings vermag der Ansatz in diesem Kontext aufgrund des grossen Raumprogramms nicht überzeugend zu gelingen. Die Aufteilung des Programms in drei zusammenhängende Einzelbauten führt im Gegenteil zu einer verhältnismässig grossen Besetzung.

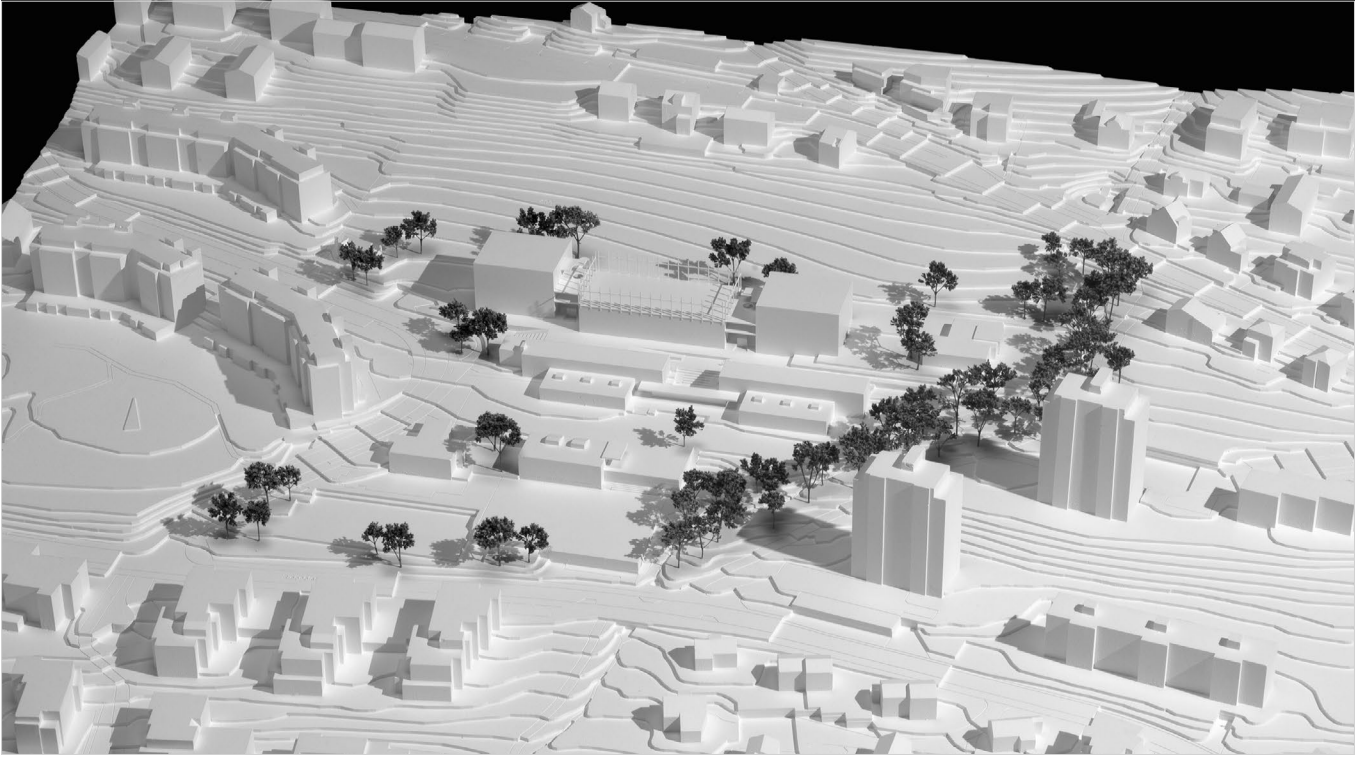


Foto Situationsmodell

05 LA LUCE BUONA DELLE STELLE

Generalplanung und Architektur

Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Patric Allemann

Mitarbeit

Martin Bauer, Marc Eigenmann, Jakob Gondorowicz,
Yannick Dvorak

Landschaftsarchitektur

PR Landschaftsarchitektur GmbH, Arbon

Verantwortlich

Marcel Specker

Mitarbeit

Paul Rutishauser, Christine Grabs

Baumanagement, Bauleitung

Perita AG, Zürich

Bauingenieurwesen

WaltGalmarini AG, Zürich

Gebäudetechnik

Edwin Keller + Partner AG, Gossau

Brandschutz

B3 Kolb AG, Winterthur

Bauphysik, Nachhaltigkeit

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

Die umfangreichen Bestandteile des Raumprogramms für die geplante Erweiterung der Schulanlage Riedhof werden geschickt auf drei überschaubare Trakte verteilt und an den noch unbebauten nördlichen und südlichen Rändern sorgfältig in das terrassierte Gelände eingefügt. An der nordwestlichen Ecke des Areals sucht ein fünfgeschossiger Schulhaus- und Lehrpersonentrakt die Nähe zu den benachbarten, grossmassstäblichen Wohnbauten. Er wird auf seiner Ostseite flankiert von einem dreigeschossigen Mensa- und Musikhaus, das in der Mitte über der vertikalen Treppenachse der Anlage thront. Talseitig bildet eine bis auf eine Hangkante eingegrabene Doppelsporthalle mit einem zweigeschossigen Bibliothekspavillon einen klaren Abschluss. Damit werden wesentliche Aspekte des Bestandes aufgegriffen und weitergeführt. Die Verschiedenartigkeit der Neubauvolumen und der andersartige architektonische Ausdruck verhindern allerdings, dass Bestand und Erweiterungsbauten eine überzeugende neue Einheit bilden. Insbesondere das fast würfelförmige Volumen der Mensa beeinträchtigt die Klarheit des städtebaulichen Konzepts und die ansonsten respektvolle Einordnung.

Die Zugänge zu den verschiedenen Trakten werden durch loggienartige Pausenhallen markiert, die sich konsequent dem Bestand zukehren. Nur die Sporthalle adressiert zusätzlich noch die talseitige Riedhofstrasse. So ist sie während der schulfreien Zeit auch für Dritte gut auffindbar. Eine kleine Wendeltreppe schafft eine sinnvolle Abkürzung auf den neuen Hartplatz auf dem Dach der neuen Sporthalle. Der Hauptzugang zur erweiterten Schulanlage im Nordwesten wird durch einen neuen Vorplatz markiert, der hangseitig durch eine geschosshohe Sockelkante gefasst wird. Die Küche der Mensa erhält hier eine etwas unerwartete Wichtigkeit. Vom Vorplatz führt eine breite Treppe hinauf auf den grossen Pausenplatz. Der Eingang

in den Schulhaustrakt führt von der Pausenhalle in zwei gut proportionierte, gestaffelte Hallenräume, in deren Zentrum die einläufige Haupttreppe steht. Im EG sind Werkräume, Therapiezimmer sowie die Räumlichkeiten des Lehrteams organisiert. In den Regelgeschossen funktionieren jeweils zwei Cluster als überschaubare Klassenverbände. Drei Klassenzimmer, ein Aufenthaltsraum und zwei Gruppenräume – allesamt liegend angeordnet – sind um eine geräumige, zentrale Halle herum gruppiert, die dank grossflächigen seitlichen Verglasungen auch gut belichtet wird. Interne Verbindungstüren entlang der Fassaden ermöglichen eine ringförmige Sekundärschliessung. Der Mensa- und Musiktrakt besteht talseitig aus einer dreischiffigen Raumschicht, die je nach Bedarf offen genutzt oder in einzelne Zimmer unterteilt werden kann. Die Lage der Mensa im 1. OG, inmitten der Musikräume, ist im Schulalltag allenfalls etwas unpraktisch. Der autonome, zweigeschossige Bibliothekspavillon verfügt über eine attraktive Galerie mit ruhigen Arbeits- und Leseplätzen. In der Sporthalle bietet eine grosszügige Publikumsgalerie einen guten Überblick über das gesamte Spielfeld.

Die Freiraumgestaltung wirkt noch etwas schematisch, scheint aber insgesamt doch gut am Bestand mit seinem orthogonalen Weg- und Treppennetz, an den geometrischen Stützmauern und Terrassen mit begrüntem und asphaltierten Plätzen sowie an die diversen Baum- und Strauchpflanzungen anzuknüpfen. Der Schülergarten befindet sich geschützt, aber etwas peripher auf dem Dach des Schulhaustraktes. Ausserhalb der Schulzeit ist er so leider nicht zugänglich.

Das materialsparende Tragwerkskonzept besteht aus einer tragenden Stahlbetonstruktur mit Brettschichtholzdecken. Die Fassaden werden regelmässig durch

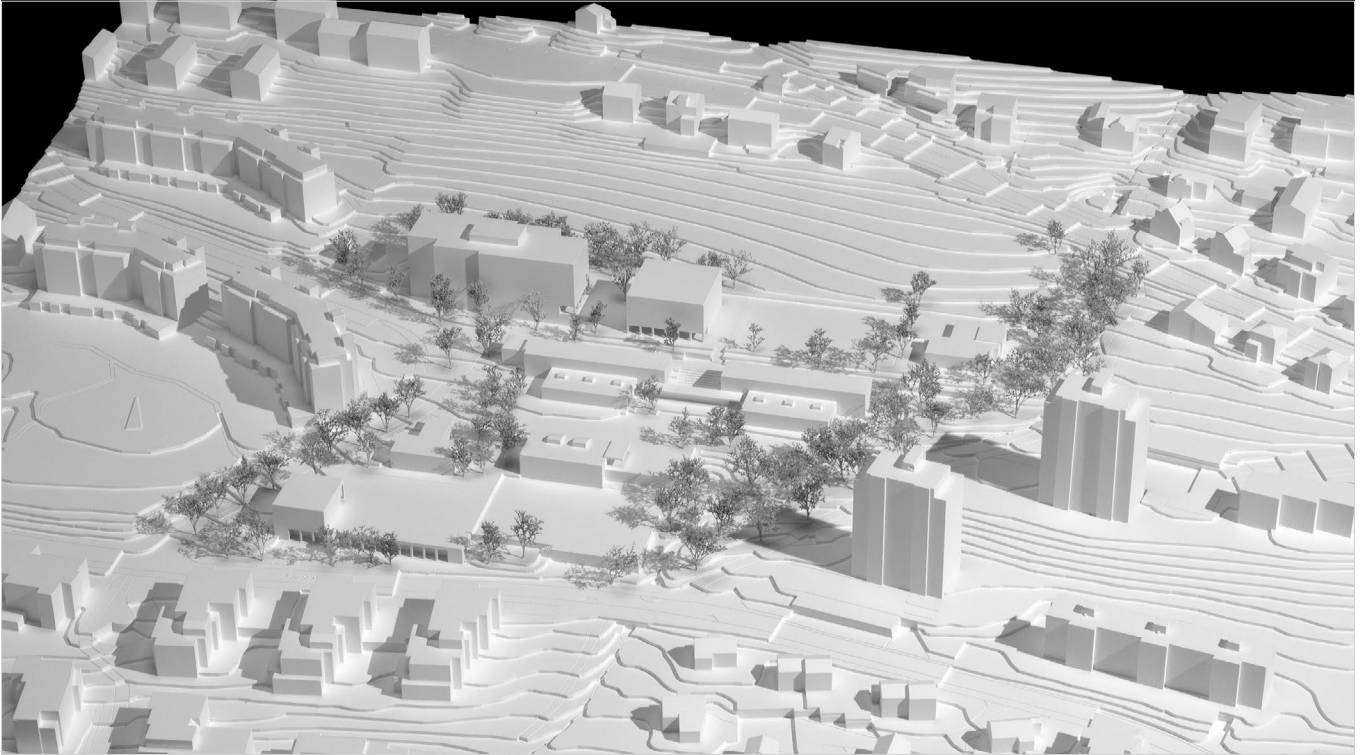


Foto Situationsmodell

Zangenkonstruktionen gegliedert, die wiederum mit Holzfenstern und mit grünen Holzbrüstungen ausgefacht sind. Allseitig umlaufende, transluzente PV-Lisenen zeichnen die Geschosse nach aussen hin ab. Sie dienen gleichzeitig als Brise-Soleil wie auch als Witterungsschutz für die Holzfassaden. Rote Stoffmarkisen schützen vor der einfallenden Sonne. So ergibt sich ein architektonischer Ausdruck, der den Erweiterungsbauten trotz ihrer Grösse einen primarschulgerechten Massstab und Charakter verleiht. Es ist allerdings fraglich, ob der homogene Bestand und die doch sehr andersartigen Neubauten zu einer Einheit zusammenfinden. Leider weist der Beitrag auch mehrere Baurechtsverstösse auf – so werden am nordwestlichen Parzellenende gegenüber einer privaten Parzelle die notwendigen Abstände deutlich überschritten. Die gemessenen Flächen und Volumen, wie auch die Effizienz und Kompaktheit lassen hinsichtlich den Erstellungskosten einen Mittelwert erwarten. Die Setzung der Sporthalle am Standort der bestehenden Züri-Modular-Pavillons würde Provisorien notwendig machen und so eine Realisierung zusätzlich verteuern.

Die Stärken des Beitrags LA LUCE BUONA DELLE STELLE liegen in der sorgfältigen Ausarbeitung eines architektonisch ansprechenden und betrieblich überzeugenden Schulhaustrakts. Die an sich interessante städtebauliche Grunddisposition und die besondere Rücksichtnahme auf das bekannte Schulhausmanifest von Alfred Roth werden allerdings durch den dominanten Mensa- und Musiktrakt im Zentrum empfindlich beeinträchtigt. Zudem ist es nicht gelungen, den Bestand und die Erweiterung zu einer überzeugenden neuen Einheit zusammenzubringen.

06 QUARTETT

Generalplanung und Architektur

Caruso St John Architects, Zürich
Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich

Verantwortlich

Florian Zierer

Mitarbeit

Jasmin Schiele, Felicitas Klinke,
Liang-Cheng Chung, Silvia Pfaffhauser

Landschaftsarchitektur

Antón Landschaft GmbH, Zürich

Verantwortlich

Carola Antón

Mitarbeit

Soledad González

Bauingenieurwesen

Ferrari Gartmann AG, Chur

Verkehrsplanung

Emch+Berger Verkehrsplanung AG, Bern

Elektroplanung

Enerpeak AG, Dübendorf

HLKS

Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro AG, Zürich

Gastronomieplanung

H PLUS S, Gastronomiefachplanung GmbH, Ittigen

Brandschutz

Gruner AG, Basel

Bau- und Immobilienrecht

Anwaltsbüro Nadja Herz, Zürich

Visualisierungen

Adrian König Images, Brighton, UK

In einem fundierten Einführungstext und konzeptionellen Darstellungen spüren die Verfassenden den Qualitäten der «orthogonalen Komposition aus Baukörpern, Wegen und Terrassen» nach. So sollen die räumlichen Strukturen des historischen Schulcampus weitergestrickt werden, indem die hangbegleitende Wegfigur mit ihren freiräumlichen Ausweitungen durch zwei über allem thronende Neubausvolumen und einem als Sportfläche genutzten Zwischenraum ergänzt wird.

Diese sehr plausible Zielsetzung erfährt aber entlang der oberen Längsachse einen empfindlichen Massstabsprung: Was im Grundrissplan sehr selbstverständlich, adäquat und zusammenhängend erscheint, erzeugt im Schnitt und in den Visualisierungen durch die Überhöhe der neuen Volumen einen empfindlichen Bruch – eine Friktion, die sich auch in einem sehr eigenwillig geschichteten und trotz Holzverkleidung eher schwer wirkenden Ausdruck manifestiert, der sich mit seinen rhythmischen Lochfenstern stark von der horizontal und bandartig geprägten Baustruktur der Roth-Anlage absetzt.

Erschwerend führt die gegliederte Volumenkomposition zu einer eher schlechten Kompaktheit und der grosse unterirdische Fussabdruck zu einer negativen Nachhaltigkeitsbilanz. Auch hinsichtlich Verschiebung der Züri-Modular-Pavillons erweist sich der Vorschlag als ungünstig. Das Innere der Anlage besitzt zwar eine strukturelle Rigidität und Logik, weist aber eine oft unattraktive und eher labyrinthische Besucher- und Wegführung auf. Auf Sockelgeschosebene erfolgt der Weg zu den Treppenhäusern über ein Korridorsystem, während man im Erdgeschoss von den Haupteingängen in zwei zwar sehr grosszügige, aber nur sehr spärlich belichtete Hallen gelangt. Die Synthese von Doppel- und Duplex-Clustern stellt zwar eine baukulturelle Bereicherung dar, ist bezüg-

lich der gesuchten Gleichwertigkeit der Clustereinheiten aber nicht ideal.

Insgesamt kann der Beitrag – trotz sinnfälligen Ansätzen und sehr ansprechenden Darstellungen – nicht ausreichend überzeugen: Während die grosse Nähe von Bestand und Neubauten die eklatanten Massstabsdifferenzen räumlich zu wenig zusammenführen kann, dividiert die grosse Distanz zwischen den Neubauten auch diese auseinander. Der im Grundriss suggerierte Zusammenhang zwischen Bestand und Ergänzung kann in der plastisch-räumlichen Wirkung der Gesamterscheinung, aber auch mit dem gewählten Ausdruck nicht adäquat erzielt werden.

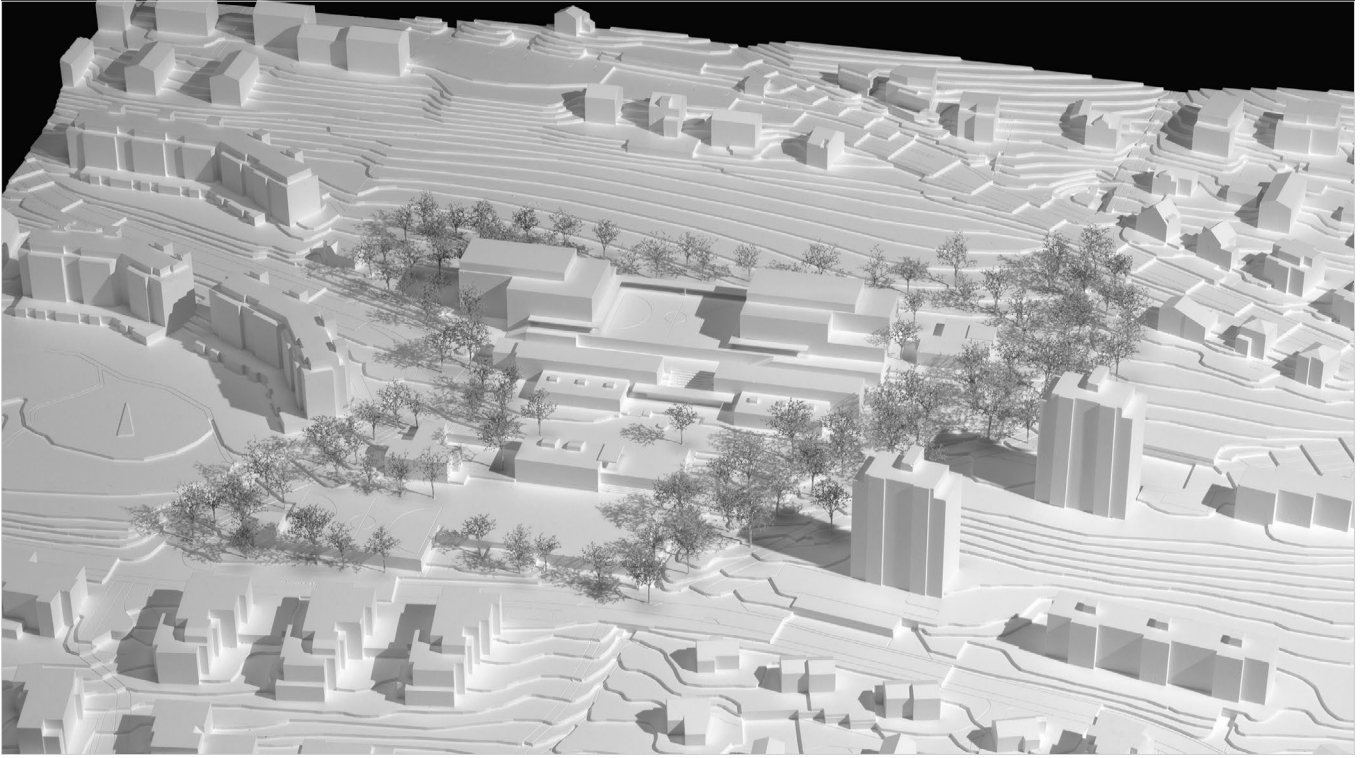


Foto Situationsmodell

07 ALTER HASE

Generalplanung und Architektur

illiz architektur GmbH, Zürich

Verantwortlich

Petra Meng

Mitarbeit

Sabrina Mehlan, Stefanie Wögrath,
Moritz Hilgarth, Carsten Becker,
Ria Alrutz, Jakob Leyens

Landschaftsarchitektur

Westpol Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

Verantwortlich

Andy Schönholzer

Mitarbeit

Yuma F. Fischer, Esma Günesoglu, Jan Schmid

Bauingenieurwesen

WaltGalmarini AG, Zürich

Brandschutz

TS-Brandschutz GmbH, Frauenfeld

Gebäudetechnik

Richard Widmer, Wil

Baumanagement

wsp Suisse AG, Zürich

Visualisierungen

Studiohometown, Tübingen

Die vorgeschlagenen symmetrisch angeordneten Neubautrakte übernehmen die Prinzipien der Gliederung der bestehenden Schulanlage von Alfred Roth, mit dem erklärten Ziel diese «weiterzubauen». Die dem Hang folgende Terrassierung der Baukörper und die zentrale Erschliessungsachse werden weitergeführt. Aufgrund der neuen Geschossigkeit und der viel grösseren Baumasse geht der filigrane Massstab der bestehenden Pavillon-schule jedoch verloren. Der offene Charakter der Anlage sowie der Bezug zum nördlich gelegenen Grünraum und zum Höngerberg werden durch die beiden wuchtigen Neubauten im Zentrum massiv beeinträchtigt. Im Gegensatz dazu tritt die im Westen angegliederte Sporthalle talseitig nur eingeschossig in Erscheinung und fügt sich sehr zurückhaltend in die bestehende Topografie. Die beiden grossen neuen Aussensportanlagen befinden sich einerseits auf dem Dach der Sporthalle und andererseits ganz im Südwesten im Bereich der heutigen Provisorien.

Der Hauptzugang zu den beiden Schultrakten erfolgt über einen kleinen Hof am Ende der bestehenden Erschliessungsachse. Symmetrisch angeordnete, verwinkelte und schmale, dunkle Korridore führen einerseits zu den Musikzimmern und andererseits zur Mensa mit den Mehrzweckräumen. In den beiden darüber liegenden Geschossen sind auf derselben Fläche die Cluster mit den Klassenzimmern und Gruppenräumen angeordnet. Die sehr grosse Gebäudetiefe und die umlaufende Anordnung der Haupträume führen zu ausgedehnten innenliegenden, nur indirekt belichteten Aufenthaltsbereichen von bescheidener Qualität. Die städtebaulich motivierte Volumetrie führt im Innern somit zu unvorteilhaften Zwängen. Die separat erschlossene Sporthalle verfügt über ähnliche Mängel wie die Schultrakte; auch hier sind die Erschliessungsräume labyrinthisch, eng und unattraktiv. Sie entsprechen dadurch auch nicht den

Ansprüchen einer modernen Schule an freundliche und attraktive Bewegungs- und Aufenthaltszonen.

Konstruktiv gliedern sich die Neubauten in einen massiven Sockel sowie Hochbauten in Mischbauweise mit Holz-Beton-Verbunddecken und massiven Kernen. Auch die äussere Erscheinung ist geprägt von der Holzbauweise und unterscheidet sich dadurch klar vom mineralischen Ausdruck der bestehenden Anlage.

Das oberirdische, gestaffelte Volumen sowie die unterirdisch angeordnete und nicht überbaute Sporthalle mit der Tiefgarage führen zu einer ungenügenden Kompaktheit, einem massiven Tiefbauvolumen und einer entsprechend grossen Gebäudehülle. Das Projekt schneidet daher im Quervergleich auch hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit schlecht ab. Der vorliegende Entwurf kann somit auf keiner Ebene wirklich überzeugen.

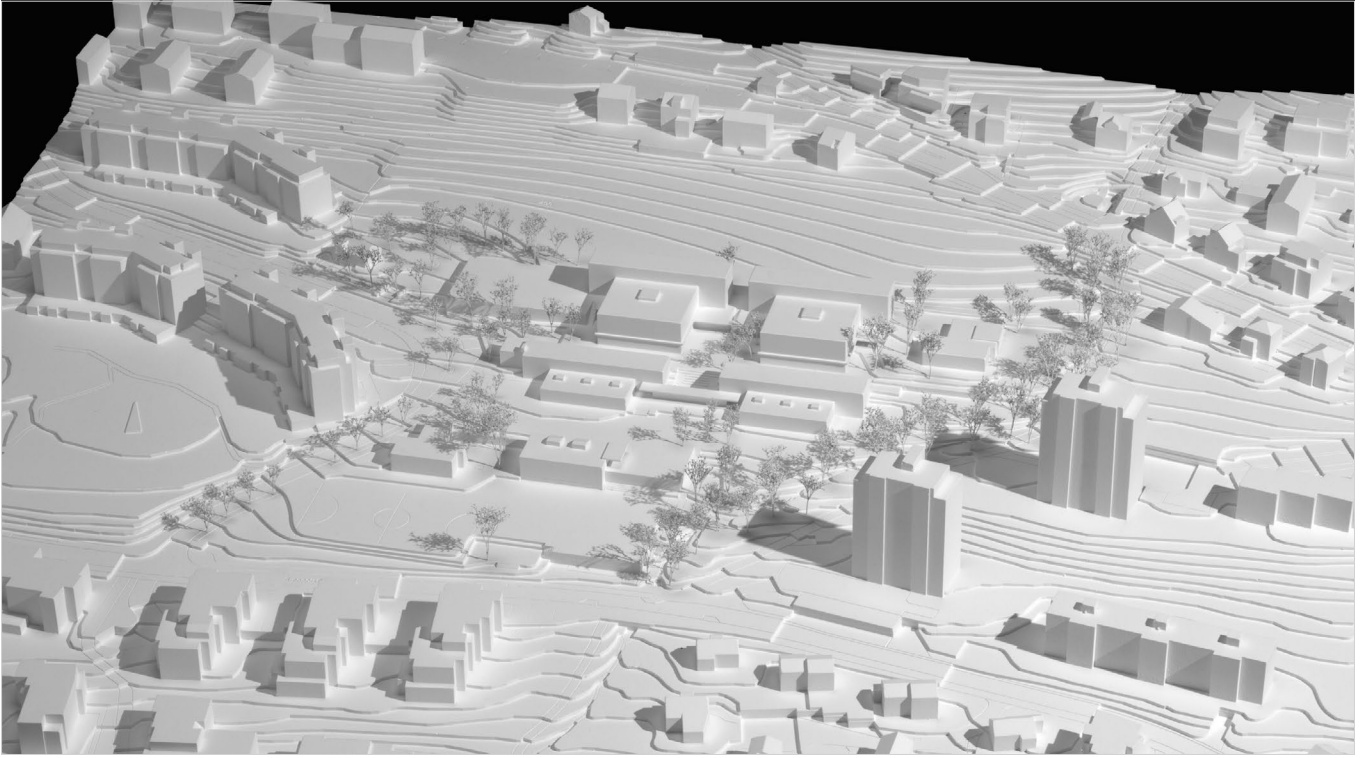


Foto Situationsmodell

09 RUFUS

Generalplanung, Architektur und Landschaftsarchitektur

Mentha Walther Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Nicolas Mentha

Mitarbeit

Jeanine Walther, Filippo Dal Re,
Nina Gusenburger, Anna Kopácsi

Landschaftsarchitektur

Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern

Verantwortlich

Beatrice Friedli

Mitarbeit

Marco Lehmann, Yuri Steinmann

Bauingenieurwesen

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Das Projekt RUFUS verfolgt stringent die Antithese zur flächigen Pavillonschule: Es bündelt alle Nutzungen auf einem minimalen Fussabdruck im Sinne eines möglichst nachhaltigen Umgangs mit der Ressource Land. Aus der Stapelung der Nutzungen entsteht ein kompakter Baukörper mit drei Untergeschossen, fünf Vollgeschossen und einem Attikageschoss, der selbst die westlich angrenzende Bebauung überragt. Er wird parallel und relativ dicht hinter einen der Pavillonbauten gesetzt, wobei Konflikte mit den Abständen entstehen. Dies kann gegenüber dem Baudenkmal als wenig respektvolle, wenn nicht sogar beinahe provokante städtebauliche Geste gesehen werden.

An der Wildenstrasse wird ein grossangelegter Auftakt inszeniert. Die bestehende Terrainkante wird mit einem eingeschossigen Anbau ersetzt. Dahinter wird tief ins Terrain ein offenes Atrium geschnitten. Eine breite Treppenanlage führt zum nordseitigen, rund ein Geschoss höher gelegenen Pausenplatz. Der Eingriff in das Terrain ist sehr massiv, die räumliche Qualität ist fraglich.

Als weiterer Zugang wird von der Kurve der Reinhold-Frei-Strasse bis ans Gebäude ein Alfred-Roth-Platz angelegt. Fast durchgehend aus Asphalt, ist er eher eine grosszügig dimensionierte Verkehrs- und Stellfläche denn ein Platz mit Aufenthaltsqualität. Geländeschnitt und Alfred-Roth-Platz dienen dem symmetrisch angelegten, direkten Eingang zur Sporthalle und gewährleisten ausserschulische Nutzungen. Während die weitgehend unterirdische Sporthalle bis an die Wildenstrasse reicht, springt das Volumen in den Obergeschossen um eine Terrassentiefe zurück. Der Hauptzugang zur Schule liegt hangseitig ein Geschoss höher. Alle Schulgeschosse sind auf der gleichen Grundstruktur aufgebaut: Eine lange, zentrale Halle verbindet zwei zylinderförmige

Treppen- und Liftkerne. Diese treten an den Stirnseiten als überhohe, halbkreisförmige Türme markant in Erscheinung. Die über insgesamt neun Geschosse reichenden und um den Lift gewendelten Treppen sind für den schulischen Betrieb an der Grenze des Zumutbaren. Das Zugangsgeschoss verfügt über zwei unterschiedliche Seiten: eine südseitige, offene, mit Verpflegungs- und Musikräumen; die andere geschlossen, nordseitig, mit Küche und Nasszellen. Pro Geschoss werden zwei Cluster angeordnet. Diese Anordnung ist schlüssig und effizient. Allerdings ist die mögliche Trennung der Gruppenräume nicht befriedigend gelöst. Nach drei Geschossen, nun doch noch, folgt die Reminiscenz an die Pavillonschule: Die Werkräume sind als kleiner Pavillon auf dem begrüntem Dach angeordnet.

In der Konstruktion bilden sich weitere Überlegungen zur Nachhaltigkeit ab. Vom Zugangsgeschoss an aufwärts ist das Gebäude als reiner Holzbau geplant. Der Innenraum ist geprägt von Lehm Böden und Holzelementen. Auf den Dachflächen wird das Substrat zur Begrünung punktuell aufgehäuft. Es bleibt fraglich, ob die Konstruktions- und Materialwahl die statische Herausforderung der auf der Sporthalle liegenden sechs Geschosse aufwiegen kann. Sein Versprechen bezüglich Flächeneffizienz kann das Projekt RUFUS jedoch einhalten.

RUFUS ist ein radikaler Versuch, aus einem Nachhaltigkeitsgedanken heraus eine selbstbewusste und kompromisslose Architektur zu schaffen. Das Projekt zeugt von einer vertieften gedanklichen Auseinandersetzung mit dem über die Jahre veränderten Zeitgeist sowie dessen architektonischer Manifestation im Schulbau und regt damit Diskussionen an. Als konkretes Projekt kann es jedoch nicht überzeugen.

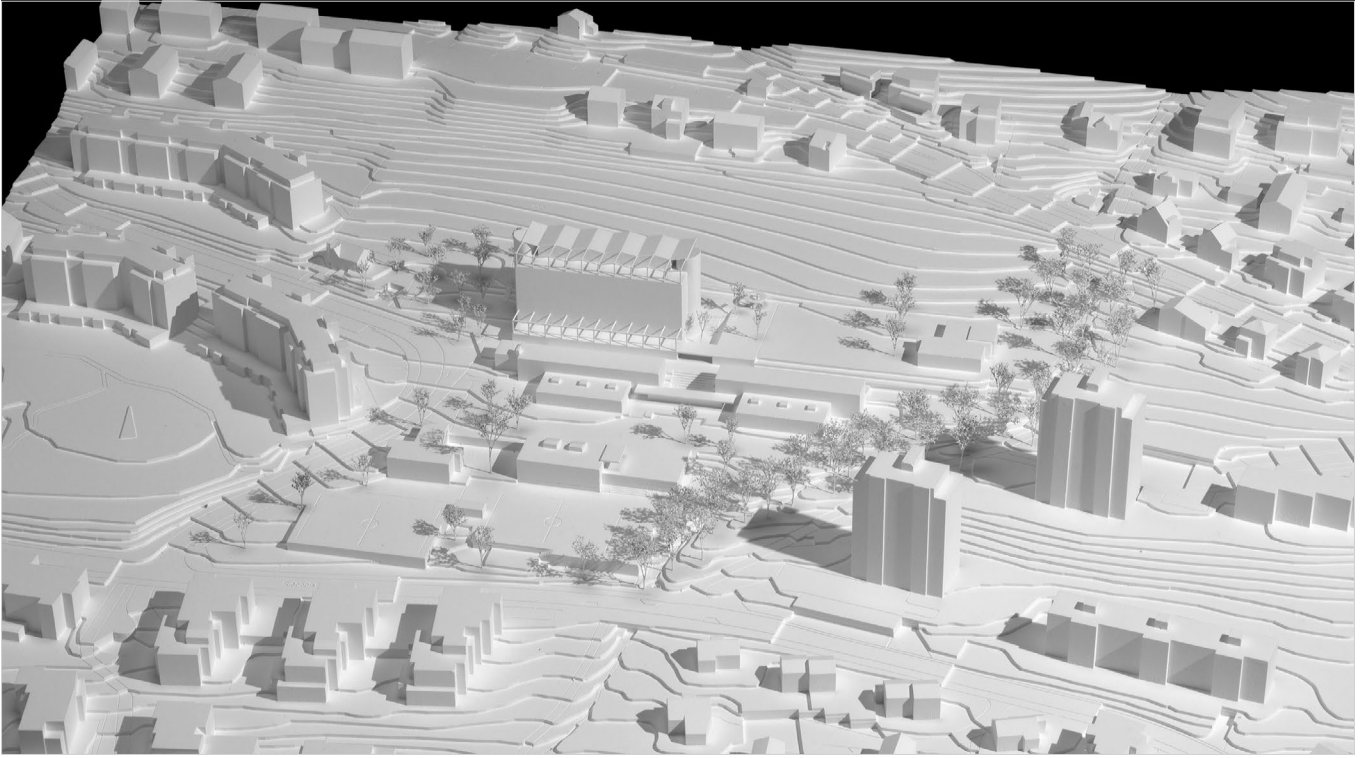


Foto Situationsmodell

10 PAUSENHALLE

Generalplanung und Architektur

Waeber / Dickenmann Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Reto Steinegger

Mitarbeit

Beat Waeber, Daniel Dickenmann,

Reto Steinegger, Nico Mäder

Landschaftsarchitektur

Büro für Gartendenkmalpflege, Zürich

Verantwortlich

Steffen Osoegawa

Bauingenieurwesen

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Bauphysik

Kuster + Partner AG, Lachen

Wirtschaftlichkeit / Kostenplanung

PBK AG, Zürich

Der Blick auf das Modell überrascht: Die anspruchsvolle Aufgabe, die kleinmassstäbliche, im Stil der klassischen Moderne gestaltete Pavillonschule von Alfred Roth durch eine doppelte Anzahl Klassenzimmer mit Doppelsporthalle, Musikräumen, Bibliothek und Mensa umfangreich zu erweitern, wird mit einer spielerisch anmutenden Leichtigkeit gelöst. Lediglich ein sechsgeschossiges, prismatisches Volumen steht schon fast unauffällig in der nordwestlichen Ecke des Areals, mehr der benachbarten Wohnsiedlung als der eigentlichen Schulanlage zugehörig. Die historische Anlage von 1962 und 1972 bleibt, von einigen zusätzlichen Stützmauern und einer zentralen Pausenhalle abgesehen, als Manifest eines damals neuartigen Schulhausbaus weitgehend unverändert. Der heute noch offene Bereich des Högger Südwesthanges mitsamt seiner Aussicht und mitsamt seinen kühlenden Fallwinden bleibt ebenfalls erhalten.

Die im Kontext und im Sinne einer besonderen Rücksichtnahme auf das Schutzobjekt überzeugende städtebauliche Einordnung hat allerdings ihren Preis, indem grosse und wichtige Bestandteile des Raumprogramms teilweise oder ganz im Hangprofil eingegraben sind. So liegen die Betreuung, die Veranstaltungs- und Musikräume sowie die Bibliothek alle unter der Pausenhalle respektive unter dem neuen Hartplatz, was lediglich eine einseitige Ausrichtung und Belichtung zulässt. Im Bereich der Bibliothek und bei beiden grossen Musikunterrichtsräumen wirkt der Abstand zur Rückseite der zweigeschossigen Bestandsbauten zudem räumlich eng. Die innere Erschliessung besteht aus einer zwar breiten, aber mehrfach unübersichtlichen, unattraktiven Korridorwelt ohne Tageslicht und Aussenraumbezug. Die Sporthalle ist fast vollständig eingegraben und tritt nur als befensterte Stützmauer hinter einem grossen Parkplatz in Erscheinung. Trotz Recyclingbeton und trotz vorgefertigten

Betonelementen dürfte die Treibhausgas-Bilanz nicht mehr zu verantworten sein.

Der Eingang in die erweiterte Schulanlage an der nordwestlichen Ecke wird durch eine grosszügige und aufwändig gestaltete Platzfläche gestärkt. Hier befindet sich auch der Haupteingang in das neue Schulgebäude. Die weiteren Eingänge entlang dem bestehenden, sich verengenden Erschliessungsweg und auf dem durch eine gedeckte Halle gekrönten neuen Pausenplatz sind bedeutend weniger prominent ausgearbeitet. Der Haupteingang führt in eine grosse Halle, die auf der einen Seite in den Mensa- und Musikbereich und auf der anderen Seite die als Splitlevel angeordneten Spezialräume erschliesst. Die grosse Halbkreistreppe und die hinter Vitrinen liegende Gangerweiterung wirken hingegen etwas ungeschickt. Die beiden gegenläufigen Treppen und der dahinterliegende, schwer auffindbare Lift mit den WC-Anlagen ist räumlich und betrieblich ebenfalls fragwürdig. Auf den Schulgeschossen sind die beiden Cluster so nur mit Umweg über ein anderes Stockwerk oder über den Lift zugänglich. Das Layout der Cluster entspricht auch nur bedingt den Erwartungen der Schule.

Die Organisation der Doppelsporthalle funktioniert grundsätzlich gut. Die Freiraumgestaltung knüpft gut an die bestehende Anlage mit ihren rechtwinkligen Terrassen und Wegverbindungen an. Sie überzeugt durch ihre sorgfältige Ausarbeitung mit ihrem reichen Angebot in Form von Brunnen, Sitzgelegenheiten, Spielgeräten, Baumpflanzungen und Veloabstellplätzen. Die Pausenhalle mit dem öffentlich zugänglichen Schulgarten auf dem Dach übernimmt die Körnung der bestehenden Schulpavillons und bietet einen guten Nutzwert. Die im Text beschriebene Lichtführung in die darunterliegenden Mensa- und Veranstaltungsbereiche wird im Schnitt

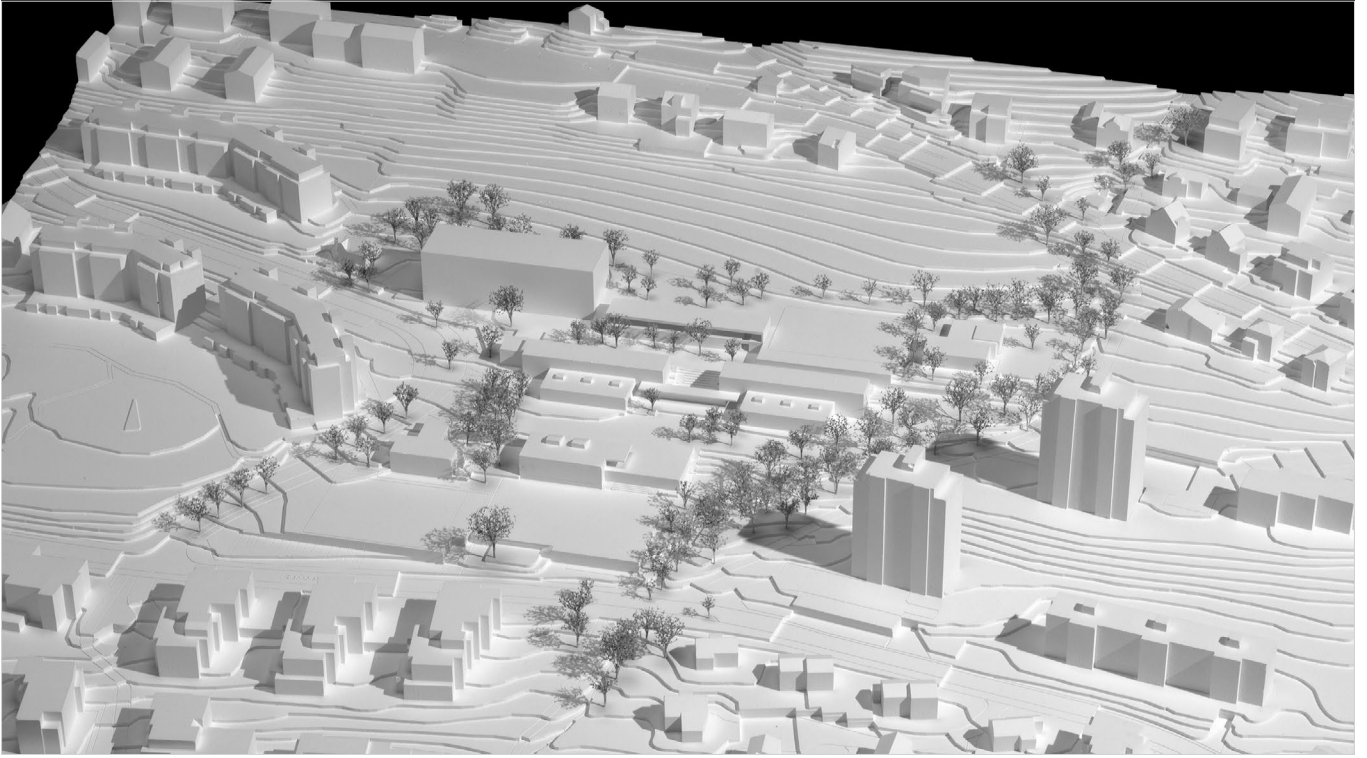


Foto Situationsmodell

leider nicht dargestellt. Am nordwestlichen Parzellenende wird gegenüber einer privaten Parzelle der notwendige Abstand deutlich überschritten.

Die Tragstruktur des Schulhauses ist als Holzbau mit einem Skelett und Trägern aus Brett-schicht-Laubholz mit Sperrholzverbundträgern angedacht und überzeugt als rohstoff- und treibhausgasarme Konstruktion. Die umlaufenden PV-Elemente an den Fassaden sind geschickt auch als Sonnenschutz eingesetzt. Insgesamt bleiben die äussere Konstruktion, Materialisierung, Farbgebung und damit die Erscheinung der Erweiterungsbauten aber enigmatisch. Ihr Zusammenspiel mit dem Bestand ist so nicht richtig beurteilbar. Die gemessenen Flächen und Volumen ergeben eine unterdurchschnittliche Kompaktheit. Zusammen mit den grossen unterirdischen Volumen werden vergleichsweise hohe Erstellungskosten erwartet. Die Setzung der Sporthalle am Standort der bestehenden Züri-Modular-Pavillons würde zusätzliche Provisorien notwendig machen und eine Realisierung zusätzlich verteuern.

Insgesamt überzeugt der Beitrag PAUSENHALLE durch seinen verblüffend einfachen Städtebau sowie durch seine grosse Rücksichtnahme auf den Kontext und auf das Schutzobjekt. In seiner inneren Organisation und auch hinsichtlich den Erwartungen bezüglich den Kosten- sowie den Treibhausgas-Emissionszielen vermag er allerdings nicht zu überzeugen.

Projektleitung, Inhalt
Mathias Stritt, Amt für Hochbauten

Expertinnen und Experten
Marcello Maugeri, Immobilien Stadt Zürich
Petra Bösch, Liegenschaften Stadt Zürich
Simone Allemann, Schulraumplanung
Daniel Ariza, Sportamt
Andrea Fahrländer, Grün Stadt Zürich
Alessandra Moll, Grün Stadt Zürich, Gartendenkmalpflege
Matthias Köhler, Amt für Städtebau, Denkmalpflege
Pieder Durisch, Tiefbauamt Stadt Zürich
Melanie Kunz, Dienstabteilung Verkehr
Oscar Fisler, Umwelt und Gesundheitsschutz
Adrian Tenger, Schutz & Rettung Zürich
Raoul Müller, Righetti Partner
Armin Grieder, Niko Heeren, Markus Hilpert,
Ian Jenkinson, Amt für Hochbauten

Kommunikation
Ursula Tschirren, Amt für Hochbauten

Administration und Organisation
Britta Walti, Amt für Hochbauten

Zürich, Juni 2023

Auflage
120 Exemplare

Redaktion
Françoise Krattinger, Amt für Hochbauten

Layout
Fabian Unold, Ivalina Yapova, Amt für Hochbauten

Modellfotografie
Susan Pop Photo + Art, Zürich

Druck
Stadt Zürich, Geomatik + Vermessung, PrintShop

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Projektentwicklung
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut